

Filozofická fakulta Univerzity Karlovy v Praze  
Ústav germánských studií

# Bakalářská práce

Lucie Svobodová

Užití a gramatický popis formy označované jako „allgemeine reflexive Zustandsform“

Zum Gebrauch und zur grammatischen Beschreibung der allgemeinen reflexiven Zustandsform



### ***Poděkování:***

*Ráda bych poděkovala vedoucímu této bakalářské práce za spolupráci, konstruktivní kritiku, ochotu a věnovaný čas.*

*Prohlašuji, že jsem bakalářskou/diplomovou/rigorózní/dizertační práci vypracoval/a samostatně, že jsem řádně citoval/a všechny použité prameny a literaturu a že práce nebyla využita v rámci jiného vysokoškolského studia či k získání jiného nebo stejného titulu.*

*V Praze dne 4.5.2011*

*podpis:*

Annotation:

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der grammatischen Struktur, die man allgemeine reflexive Zustandsform nennen kann. Sie besteht aus dem Partizip II eines weder passivfähigen noch zustandsreflexivfähigen reflexiven Verbs und einem Auxiliar. Diese Form erscheint auch im Attribut, was die gegenwärtige Kodifizierung verletzt. Deshalb wurde mithilfe einer Korpusanalyse bei empirischen Belegen aus der Zeitung Frankfurter Rundschau untersucht, in welchen Themen und Textsorten und vor allem wie oft diese Struktur vorkommt. Von Bedeutung waren auch die Konkurrenzanalyse und die Bestimmung, ob die Zeitungsartikel zu der konzeptionellen Schriftlichkeit neigen oder nicht. Alle diese Faktoren haben mitbestimmt, ob die allgemeine reflexive Zustandsform trotz ihres hohen Vorkommens als nicht standardsprachlich klassifiziert werden sollte. Es hat sich herausgestellt, dass sie häufig in standardsprachlichen, modellhaften und konzeptionell schriftlichen Texten vorkommt. Demzufolge kann man schlussfolgern, dass diese Struktur eine Standardisierungstendenz aufweist.

Anotace:

Tato práce se zabývá gramatickou strukturou, kterou můžeme nazvat „allgemeine reflexive Zustandsform“. Ta se skládá z participia II reflexivního slovesa neschopného tvořit pasivní formy ani „Zustandsreflexiv“ a z pomocného slovesa. Tato forma se objevuje i v přívlastku, čímž neodpovídá dnešnímu stavu kodifikace. Pomocí korpusové analýzy empirických příkladů z periodika „Frankfurter Rundschau“ se analyzovala četnost a výskyt této struktury v různých tématech a žánrech. Důležitá byla také konkurenční analýza a určení, zda se zkoumané novinové články blíží pólu koncepční psanosti nebo ne. Všechny tyto faktory spolutrýdily o tom, zda by měla být „allgemeine reflexive Zustandsform“ i přes četný výskyt zařazena jako nespisovná. Ukázalo se, že se často vyskytuje ve spisovných, modelových a koncepčně psaných textech. Proto lze usoudit, že tato struktura vykazuje tendenci směrem ke spisovnosti.

Annotation:

This paper deals with a grammatical structure, so called “allgemeine reflexive Zustandsform”. It consists of the second participle from a reflexive verb that can build neither passive nor “Zustandsreflexiv” and of an auxiliary verb. This form occurs also in attributive Position which does not correspond to the contemporary codification. The frequency and occurrence of this structure in various genres and themes was analysed by means of a corpus analysis of empirical examples from newspaper “Frankfurter Rundschau”. Another important issue was to carry out the co-occur analysis and the determination, whether the examined articles lean towards the conceptually written pole or not. All these factors co-decided, if the “allgemeine reflexive Zustandsform” despite its frequent usage should be classified as non-standard. This form turned out to appear often in standard, exemplary and conceptually written articles. Therefore, we can assume that this structure shows a movement toward the standard variety of German.

# **INHALTSVERZEICHNIS:**

<b>1. Vorwort</b>	7
<b>2. Theoretische Grundlage. Problem des Standards</b>	8
2.1 Eigenschaften einer Standardvarietät	8
2.2 Konzeptualisierung der allgemeinen reflexiven Zustandsform	12
2.3 Bisherige Ausführungen zur allgemeinen reflexiven Zustandsform	13
2.4 Passivfähigkeit nach dem H/B-Schema	15
2.4.1 Vorgangspassiv	15
2.4.2 Zustandspassiv	16
2.4.3 Zustandsreflexiv	17
2.4.4 Allgemeine Zustandsform	18
2.4.5 Bekommen-Passiv	18
2.4.6 Allgemeine Bedingungen und Einschränkungen für die Passivfähigkeit	19
2.5 Formen außerhalb des H/B-Schemas	19
<b>3. Eigene Forschung im Korpus</b>	21
3.1 Datenerhebung	21
3.1.1 Wahl der Korpora	22
3.1.2 Überblick über die Belege	22
3.2 Ausgewählte Beispiele und Analyse	24
3.2.1 Themen und Textsorten	34
3.2.2 Kookkurrenzanalyse	36
3.2.3 Konzeptionelle Mündlichkeit/Schriftlichkeit	37
3.2.4 Stilistisch bedingter Gebrauch	39
3.3 Ergebnisse	39
<b>4. Zusammenfassung. Ausblick</b>	40
<b>5. Literaturverzeichnis</b>	42

### **Abbildungsverzeichnis:**

Abb.1: Soziales Kräftefeld einer Standardvarietät

Abb.2: Beziehungen zwischen der ARZ und anderen Faktoren

### **Abkürzungsverzeichnis:**

ARZ = Allgemeine reflexive Zustandsform

FR = Frankfurter Rundschau

FVG = Funktionsverbgefüge

H/B = Helbig und Buscha

PII = Partizip II

Ugs. = umgangssprachlich

ZR = Zustandsreflexiv

# 1. Vorwort

Diese Arbeit beschäftigt sich mit passivischem Vorkommen und Gebrauch der reflexiven Verben, die nach deutschen Grammatiken<sup>1</sup> nicht fähig sein sollten, Passiv zu bilden. Diese Formen sind also hypothetisch als nicht standardsprachlich zu klassifizieren, es muss aber ihre Vorkommenshäufigkeit und andere Faktoren untersucht werden, um zu ermitteln, ob die kodifizierten Normen dem realen Sprachgebrauch entsprechen. Dabei wird eine besondere Aufmerksamkeit der sog. allgemeinen reflexiven Zustandsform gewidmet, die noch nicht genau erforscht wurde. Sogar der Begriff selbst hat sich noch nicht in den Kodizes offiziell verbreitet und etabliert<sup>2</sup>. Das Ziel dieser Arbeit ist zu ermitteln, ob die allgemeine reflexive Zustandsform als Standard gelten kann. Dazu werden strukturelle Instrumente im theoretischen Teil und analytische Instrumente im praktischen Teil der Arbeit benutzt.

Die Textsorten und Themen, in denen die allgemeine reflexive Zustandsform vorkommt, werden anhand empirischer Daten thematisiert und systematisch vorgestellt. Im Schwerpunkt steht ebenfalls die Überprüfung der Korpusbelege darauf, ob sie zu der konzeptionellen Mündlichkeit oder Schriftlichkeit neigen. Diese Vorgehensweise ist ein Hilfsmittel zum Nachweis oder Widerlegung der Standardsprachlichkeit. Es wird geschlussfolgert, ob das Phänomen in der Standardvarietät des Deutschen stark (oder überhaupt) vertreten ist. Von Bedeutung ist zuletzt auch eine stilistische Analyse, um mögliche Bedingtheit des Gebrauchs nachzuweisen.

---

<sup>1</sup> Als Basis der Argumentation im theoretischen Teil der Arbeit wurde die Grammatik von Helbig und Buscha gewählt. Ihr Konzept wird dann mit den Grammatiken von Duden und Engel verglichen.

<sup>2</sup> Ein grundlegendes Werk, das sich mit der Problematik der Partizipien im Attribut befasst und auf welches im Rahmen dieser Arbeit näher eingegangen wird, stammt von Pakkanen-Kilpiä (2004).

## 2. Theoretische Grundlage. Problem des Standards

### 2.1 Eigenschaften einer Standardvarietät

Zuerst muss die Frage erörtert werden, was überhaupt ein Standard ist. Es handelt sich um eine Problemstellung, die so komplex ist, dass sie den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Im Prinzip darf man trotzdem diese soziolinguistische Frage nicht übergehen, deshalb wird diesem Thema zumindest ein kurzes Kapitel gewidmet, um sich einen Überblick über die Komplexität der Problematik und ihre Schwerpunkte zu verschaffen. Es existieren viele Definitionen des Standards, z.B.:

(1) „**Standardsprache** [Auch: Hochsprache, → Nationalsprache]. Seit den 70er Jahren in Deutschland übliche deskriptive Bezeichnung für die historisch legitimierte, überregionale, mündliche und schriftliche Sprachform der sozialen Mittel- bzw. Oberschicht; in diesem Sinn synonyme Verwendung mit der (wertenden) Bezeichnung »Hochsprache«. Entsprechend ihrer Funktion als öffentliches Verständigungsmittel unterliegt sie (besonders in den Bereichen Grammatik, Aussprache und Rechtschreibung) weitgehender Normierung, die über öffentliche Medien und Institutionen, vor allem aber durch das Bildungssystem kontrolliert und vermittelt wird. Die Beherrschung der S. gilt als Ziel aller sprachdidaktischen Bemühungen.“ (BUSSMAN 2008: 680)

(2) „Standardsprache: über den Mundarten, lokalen Umgangssprachen u. Gruppensprachen stehende, allgemein verbindliche Sprachform; gesprochene u. geschriebene Erscheinungsform der Hochsprache.“ (DUDEN 2007: 1599)

(3) „Standardsprache: die über Umgangssprache, Gruppensprachen u. Mundarten stehende allgemein verbindliche Sprachform, die sich im mündl. und schriftl. Gebrauch normsetzend entwickelt hat.“ (DUDEN 2007: 1280)

(4) „Es ist die Sprache, die für alle im gesamten deutschen Sprachbereich und auch in deren Außenbezirken gültig ist, die Sprache, die man in der Schule lernt (besser vielleicht: die in der Schule gelernt werden sollte). (ENGEL 2009: 10)

(5) „Eine Standardsprache ist eine Varietät der Sprache, deren Normen in gegenseitiger Übereinstimmung unter den Normautoritäten, Kodifizierern, Modellsprechern bzw. Modellschreibern und Sprachexperten einer Sprachgemeinschaft entstehen.“ (DOVALIL 2006: 59)

(6) „Der Begriff der Hochsprache umfaßt zunächst die in der Schrift fixierte Sprache unserer Literatur. Viele Sprachen haben nicht nur Normen für die schriftliche Wiedergabe



ihrer Formen (Rechtsschreibung), sondern auch einheitliche Maßstäbe und Richtlinien für deren lautliche Verwirklichung (Rechtlautung).“ (JUNG 1973: 455)

(7) „One can define standard language as a codified variety of a language that serves the multiple and complex communicative needs of a speech community that has either achieved modernization or has the desire of achieving it.“ (GARVIN 1993: 41)

Weiter werden Thesen von Ulrich Ammon (2005) angeführt, die im Gegensatz zu der Definition von Garvin eine soziolinguistische Komponente beinhalten. Für Garvin sind die kodifizierten Varietäten sehr bedeutungsvoll, ohne dass er darüber nachdenkt, wer die Kodifizierung bestimmt und wer gewisse Sprachprobleme identifizieren und lösen kann. Ammon geht einen Schritt weiter und beschäftigt sich mit der Frage, wer überhaupt über Sprachnormen entscheidet.

Nach Ammon (2005: 31) ist der Begriff *Standardsprache* zumindest in 3 Bedeutungsvarianten benutzt: als Synonym für eine Standardvarietät<sup>3</sup>, als eine Menge aller Standardvarietäten einer Sprache<sup>4</sup> oder als eine Gesamtsprache mit mindestens einer Standardvarietät und einigen Nonstandardvarietäten<sup>5</sup>.

Zu den Merkmalen einer Standardvarietät (AMMON 2005: 32) gehört, dass sie kodifiziert und förmlich gelehrt wird, einen amtlichen Status hat und dass die Einhaltung ihrer Normen von beruflichen Sprachnormautoritäten kontrolliert wird.

Um die Normsetzung besser erklären zu können, untersucht Ammon die normsetzenden Instanzen und veranschaulicht seine These mit einer Graphik (2005: 33):

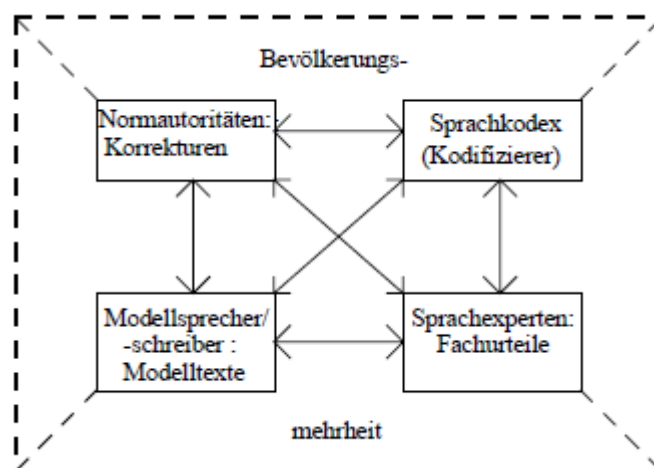


Abb.1: Soziales Kräftefeld einer Standardvarietät

<sup>3</sup> Z.B. Standarddeutsch als Standardsprache der Schweiz

<sup>4</sup> Z.B. Standarddeutsch von Deutschland, Österreich und Schweiz

<sup>5</sup> Z.B. das gesamte Gegenwartsdeutsch

Ammon identifiziert vier wichtige Instanzen, die über das Bild der Standardsprachlichkeit mitentscheiden: Sprachkodizes und ihre Kodifizierer, Normautoritäten, Modellsprecher/Modellschreiber mit ihren Modelltexten und schließlich die Sprachexperten. Der Einfluss der Bevölkerungsmehrheit im Hintergrund ist nur indirekt.

*Kodizes* sind autoritative Nachschlagewerke für den standardsprachlichen Sprachgebrauch. Man kann sich auf sie in Sprachkonflikten berufen.

*Sprachexperten* sind sprachwissenschaftliche Fachleute, die nicht gleichzeitig Kodifizierer sind. Diese Sprachwissenschaftler können sich auch gegen die Kodizes wenden, kritisieren und sogar Änderungen bewirken.

Die *Sprachnormautoritäten* verfügen über die Macht, den Sprachgebrauch zu korrigieren und die Normen durchzusetzen. Meistens handelt es sich um Lehrer oder Ämter.

Normen, die durch die Verbindungen der vier Instanzen entstehen, sind eindeutig.

*„Diese Normen genießen in der jeweiligen Sprachgemeinschaft dank des Entstehungs- und Bekräftigungsprozesses den höchsten Verbindlichkeitsgrad. Der im Zusammenspiel der beteiligten Instanzen gefundene Konsensus verleiht den Normen der Standardsprache die Repräsentativität sowohl nach außen (gegenüber anderen Sprachgemeinschaften), als auch nach innen (innerhalb der jeweiligen Sprachgemeinschaft).“ (DOVALIL 2006: 59)*

Für unsere Analyse sind aber die *Modellsprecher* oder *Modellschreiber* mit ihren *Modelltexten* am wichtigsten.

*„In modernen Gesellschaften fungieren als solche personalen Vorbilder am unbestrittensten prominente Berufssprecher und -Schreiber: Nachrichtensprecher in Massenmedien, Schauspieler, Journalisten und Schriftsteller. [...] Als Modelltexte dienen die von diesen Personen veröffentlichten mündlichen und schriftlichen Prosatexte oder, spezieller, Sachtexte: öffentliche Reden, vor allem in Massenmedien, Zeitungstexte und dergleichen.“ (AMMON 2005: 33)*

Die Modellsprecher oder Modellschreiber sind dazu geschult, standardgemäß zu sprechen oder schreiben. Die Texte werden sorgfältig und überlegt produziert und der Modellschreiber achtet sehr auf seine Ausdruckweise. Das heißt, dass die von Journalisten produzierten Zeitungstexte als Modelltexte dienen können. Sie sind ein Muster des „richtigen“ Deutsch und haben eine standardsetzende Wirkung. Diese Wirkung entsteht durch die Öffentlichkeit der Texte, ihre sprachliche Meisterschaft und den sozialen Status ihrer Schreiber und Beurteiler. Zu den Zeitungstexten rangieren auch die empirischen Korpusbelege, die durch eine Korpusanalyse gewonnen wurden. Wenn also die allgemeine

reflexive Zustandsform (weiter ARZ) in vielen Zeitungstexten vorkommt<sup>6</sup>, ist es schon vorläufig erstes Argument für ihre Standardsprachlichkeit.

Das soziale Kräftefeld beschreibt vier entscheidende Instanzen. Diese Instanzen und deren Wirkung spielten eine große Rolle bei der Analyse unserer Problemstellung. Für die Antwort, ob die ARZ standardgemäß ist oder nicht, oder ob sie überhaupt Standardisierungstendenzen aufweist, wurden die jeweiligen Kräfte und ihre Standpunkte geprüft.

Wie sich im Laufe der Erörterung dieser komplexen Problematik herausstellen wird, sehen die Kodizes die ARZ als nicht standardsprachlich. Was die Sprachexperten anbelangt, ist die Forschung von Pakkanen-Kilpiä (2004) von großer Bedeutung. Sie beschäftigt sich mit dem Vorkommen der Partizipien II im Attribut und ist die erste Sprachwissenschaftlerin, die überhaupt die Kategorie der allgemeinen reflexiven Zustandsform vorschlägt. Für unsere Argumentation sind am wichtigsten die Modelltexte. Zu diesen Texten zählen nämlich auch von Berufsschreibern wie Journalisten verfasste Zeitungstexte. Im Rahmen dieser Arbeit wurden gerade Zeitungstexte untersucht und das Vorkommen der ARZ in diesen Modelltexten ist sehr hoch. Zu den Normautoritäten wie Lehrer usw. stehen leider keine Daten zur Verfügung. Eine Untersuchung in diese Richtung bleibt abzuwarten.

Das Kriterium der konzeptionellen Mündlichkeit und Schriftlichkeit ist auch ein nächstes wichtiges Instrument zur Ermittlung der Standardsprachlichkeit oder einer Tendenz zur Standardisierung der ARZ. Um zu entscheiden, zu welchem Pol des sprachlichen Kontinuums die später analysierten Belege neigen, wurde das Konzept von Peter Koch und Wulf Oesterreicher (2007: 346-375) verwendet.

Koch und Oesterreicher wollen die Festhaltung an graphischer und phonischer Realisierung vermeiden, deshalb bevorzugen sie statt „Mündlichkeit“ und „Schriftlichkeit“ die Termini „kommunikative Nähe“ und „kommunikative Distanz“. Die kommunikative Nähe ist gekennzeichnet durch Privatheit, Vertrautheit der Kommunikationspartner, starke emotionale Beteiligung, Dialogizität, Spontaneität, referenzielle und raum-zeitliche Nähe. Die kommunikative Distanz kann man mithilfe folgender Parametern definieren: Öffentlichkeit, Fremdheit der Kommunikationspartner, geringe emotionale Beteiligung, Monologizität, Reflektiertheit, referenzielle und raum-zeitliche Distanz.

---

<sup>6</sup> Wie im Kapitel 3 nachgewiesen wird.

Die meisten Texte gehören nur selten zu einem Pol des sprachlichen Kontinuums, weil sie Komponente der beiden Pole der Nähe und Distanz beinhalten können. „[...] geht es bei konzeptionellen Unterschieden stets nur um Abstufungen zwischen einem extrem 'gesprochenen' und einem extrem 'geschriebenen' Duktus, wobei diese Gradierungen im Prinzip unabhängig von der jeweiligen medialen Realisierung sind.“ (KOCH/OESTERREICHER 2007: 348)

## 2.2 Konzeptualisierung der allgemeinen reflexiven Zustandsform

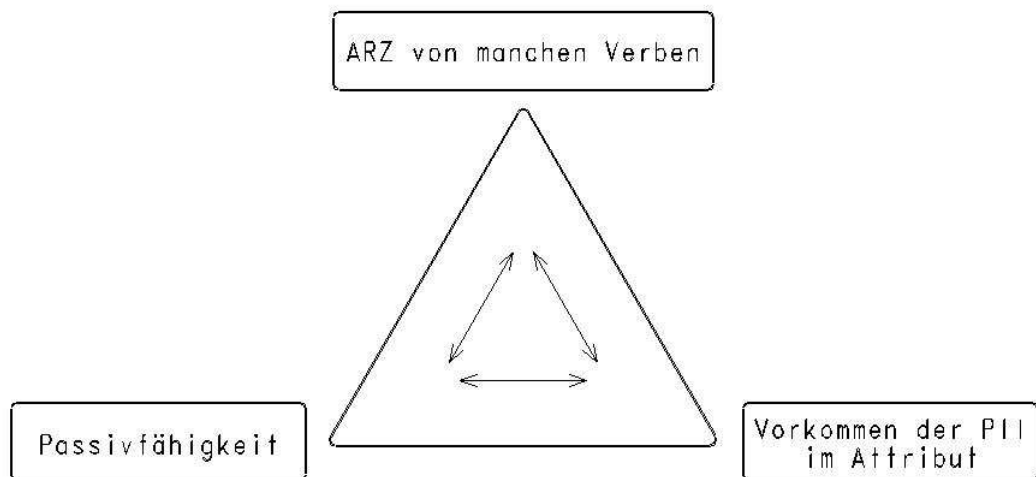


Abb.2: Beziehungen zwischen der ARZ und anderen Faktoren

Bevor wir auf unsere Problemstellung näher eingehen, müssen Beziehungen zwischen der allgemeinen reflexiven Zustandsform, den Partizipien II in attributiver Stellung und der Passivfähigkeit im Allgemeinen erläutert werden. Diese drei Bereiche hängen eng mit zusammen.

Beispiele der ARZ:

(1) „Die Firmen in den meisten Ländern werden deshalb weiterhin darum **bemüht sein** müssen, zivile Märkte zu erschließen, und die nationalen Regierungen bleiben aufgefordert, diese Bemühungen zu unterstützen.“<sup>7</sup>

(2) „Eine Frau, die nicht zuhören und deshalb nicht fragen kann, weil sie unaufhörlich nur mit einem **beschäftigt ist**: ja gut auszusehen.“<sup>8</sup>

(3) „Die an Airbus **beteiligten** Firmen haben sich nach Angaben von Daimler-Benz Aerospace noch nicht auf eine neue Struktur des Konsortiums geeinigt.“<sup>9</sup>

<sup>7</sup> Frankfurter Rundschau, 24.06.1998, S. 21, Ressort: DOKUMENTATION; Über Abbau, Umbau, Konsolidierung und erfolgreiche wie mißglückte Konversion.

<sup>8</sup> Frankfurter Rundschau, 13.02.1997, S. 8, Ressort: FUNK UND FERNSEHEN; Lauluftblase.

(4) „Galilei hat die apotheotischen Bemühungen seiner Umwelt nicht eben skeptisch aufgenommen, sondern früh dazu beigetragen, Objekte zu stiften, die **geeignet waren**, der Mehrung seines eigenen Ruhms in Gegenwart und Zukunft ein Fundament zu schaffen.“<sup>10</sup>

Als ARZ werden passivähnliche Formen der PII + Perfektauxiliar von reflexiven Verben bezeichnet. Reflexive Verben können nicht Passiv bilden, sie sind höchstens zustandsreflexivfähig. Die ARZ erfüllt aber Bedingungen für Bildung des Zustandsreflexivs nicht, weil sie keinen bleibenden Resultat oder neue Qualität hervorbringt.

***Die Partei ist um Konsens bemüht. (ARZ) X Der Mensch ist erholt. (ZR)***

Diese zwei Beispiele sind zwar in der Struktur homonym, es handelt sich um *sein* + PII Fügungen, sie drücken jedoch zwei verschiedene Sachverhalte aus. Der erste Satz beschreibt eine Handlung, die noch nicht vollzogen ist, es gibt nur Bemühungen, um einen Konsens zu erreichen. Der zweite Satz zeigt eine vollzogene Handlung, die zu einem neuen Resultat geführt hat. Zuerst war der Mensch erschöpft und musste sich also ausruhen. Er hat sich erholt und ist jetzt in diesem Zeitpunkt erholt.

Es entsteht also ein Bedarf nach einer neuen Kategorie, die das Vorkommen der ARZ-Konstruktionen anhand der entsprechenden grammatischen Bedingungen erklären würde.

Auf der anderen Seite steht das Vorkommen von Partizipien II in attributiver Stellung. Eine der wichtigsten Bedingungen für diese Konstruktionen ist die Passivfähigkeit. Diesen Sachverhalt können wir mit einem einfachen Beispiel demonstrieren: das Verb *bauen* ist passivfähig, weil es sich um ein Tätigkeitsverb mit einem Akkusativobjekt handelt. Deshalb heißt es „*das Haus wird gebaut*“. Bei einem Aktivsatz muss das Agens obligatorisch genannt werden, bei dem Vorgangspassiv erscheint es in der Regel fakultativ und es kommt entweder zu einer Argumentreduktion oder einer Argumentrestrukturierung. Das PII *gebaut* kann problemlos in eine attributive Stellung umgewandelt werden → „*das gebaute Haus*“.

Es zeigt sich jedoch, dass im realen Sprachgebrauch attributive PII auch von reflexiven Verben nicht selten vorkommen, die zu der ARZ-Gruppe gehören<sup>11</sup>. Demnächst ist das Kriterium der Passivfähigkeit zu mangelhaft, um weiter als eine unbestreitbare

---

<sup>9</sup> Frankfurter Rundschau, 10.06.1997, S. 12, Ressort: WIRTSCHAFT; Skandinavier fühlen bei Großflugzeug vor.

<sup>10</sup> Frankfurter Rundschau, 18.08.1998, S. 16, Ressort: FORUM HUMANWISSENSCHAFTEN; Die Arbeit am "Mythos Galilei" geht einher mit der Hoffnung auf eine glorreiche.

<sup>11</sup> Empirisch wird dies später durch eine Korpusanalyse bewiesen.

Regel zu gelten. Die weiteren Kapitel konzentriert sich auf eine genaue Beschreibung der ARZ und der Passivfähigkeit nach dem Schema von Helbig und Buscha.

## 2.3 Bisherige Ausführungen zur allgemeinen reflexiven Zustandsform

Allgemeine reflexive Zustandsform ist ein Versuch einer Klassifizierung der Formen sein+PII oder PII in attributiver Stellung, die von reflexiven Verben gebildet sind. Diese Verben sind weder passivfähig, noch zustandsreflexivfähig, weil sie nicht einen resultativen Charakter haben. Demzufolge entsprechen sie nicht den Kriterien der H/B-Auffassung.

Pakkanen-Kilpiä (2004) untersucht die Verwendbarkeit des PII im Attribut innerhalb und außerhalb des Schemas von Helbig und Buscha (2001) und die Kompatibilität der Thesen mit dem realen Sprachgebrauch. Sie kommt zum Schluss, dass die untersuchten Regelformulierungen und sprachwissenschaftliche Hypothesen bemerkenswert unzufriedenstellend sind:

*„Zusammenfassend bleibt festzustellen, dass keine einzige dieser in der einschlägigen Literatur immer wieder zitierten und nur ausnahmsweise problematisierten Einschränkungen dem aktuellen Sprachgebrauch hundertprozentig gerecht wird. Die zitierten Kriterien halten zwar ohne Zweifel den Kern des Phänomens fest, die Peripherie dagegen bleibt weitgehend unberücksichtigt. Wenn es sich bei den einschlägigen Thesen nur um Tendenzen handelt, so sollten sie eben als solche und nicht als grammatische Regeln formuliert werden.“ (PAKKANEN-KILPIÄ 2004: 97)*

Weil die Kodifizierung und klassische Passivteilung von H/B den Bedürfnissen des aktuellen Sprachgebrauchs nicht genügt, argumentiert Pakkanen-Kilpiä während ihrer Analyse für die Bildung einer neuen Kategorie:

*„[...] bedarf die H/B-Darstellung noch einer dritten Erweiterung: Systematisch attribuierbar sind nicht nur solche PII der Reflexiva, die ein Zustandsreflexiv im Sinne von H/B (2001) bilden, sondern auch solche, die mit dem Hilfsverb sein eine Fügung bilden, die dem ZR zwar formal ähnlich ist und eine reflexive Interpretation aufweist, die ZR-Definition allerdings nicht erfüllt. Die sein+PII-Gefüge dieser Art lassen sich nicht auf das Perfekt Aktiv, sondern auf das Präsens bzw. Präteritum der Reflexiva i.e.S oder der reflexiven Konstruktionen zurückführen und wären demzufolge als reflexive Pendants der allgemeinen Zustandsform anzusehen. Wenn die Definition des ZR nicht so ausgeweitet wird, dass sie auch Konstruktionen dieses Typs deckt, muss ein zweites zusätzliches PII-Attributor hinzu: das als reflexivisch zu interpretierende sein+PII-Gefüge, der Reflexiva, die kein ZR bilden.“ (PAKKANEN-KILPIÄ 2004: 183)*

Der Terminus „allgemeine reflexive Zustandsform“ als „sein+PII-Gefüge“ ist aber eher ein Vorschlag als eine allgemein akzeptierte Norm. Wie verbreitet diese Form ist und ob sie Standardisierungstendenzen aufweist muss noch genauer erforscht werden, deshalb wird diesen Fragen unsere Analyse gewidmet.

Pakkanen-Kilpiä (2004: 228ff) sieht den Grund zu der Häufigkeit und überhaupt Bildung der PII außerhalb des H/B Schemas in der Kompaktheit und Sprachökonomie, was eine erhöhte Informationsdichte bewirkt. Als Hauptquelle solcher Bildungen bezeichnet sie die Zeitungen, deren Zeitungsspalten nur beschränkt Platz bieten und oft unter Zeitdruck entstehen. Deshalb werden die Texte nicht immer sorgfältig durchdacht und bearbeitet. Trotzdem erwartet man von den Zeitungen aber eine korrekte und standardsprachliche Sprache. Sie sind eine gute Untersuchungsbasis für Tendenzen und charakteristische Merkmale der Gegenwartssprache. Wegen hoher Auflage haben Zeitungen einen großen Verbreitungsgrad und formen so auch die Sprache im Allgemeinen.

Wie sich die Verbreitungstendenzen und Lockerungsdruck der „unerlaubten“ PII trotz des Widerstandes der Sprachpfleger durchsetzen werden, lässt aber Pakkanen-Kilpiä noch offen.

Im dritten Kapitel wird anhand empirischer Daten geprüft, wie oft die ARZ in gegenwärtiger Pressesprache vorkommt. Mittels analytischer Instrumente wird untersucht, ob die ARZ gewisse Standardisierungstendenzen aufweist, oder ob es sich nur um eine Besonderheit der in Eile geschriebenen Zeitungstexte handelt.

## **2.4 Passivfähigkeit nach dem H/B-Schema**

Das Kriterium der Passivfähigkeit ist sehr wichtig für Bildung der Partizipien II im Attribut. Die attributiven PII sind über das Perfekt Vorgangs- bzw. Zustandspassiv ableitbar, bei intransitiven Verben mit dem Hilfsverb *sein* ist die Ableitungsbasis Perfekt Aktiv. Wie schon bereits beschrieben wurde, es lassen sich Formen nachweisen, die diesem Schema nicht entsprechen<sup>12</sup>, deshalb müssen die grammatischen Regeln explizit beschrieben und mit dem realen Sprachgebrauch verglichen werden.

Man unterscheidet drei Formen des Passivs: das Vorgangs-, Zustands- und Adressatenpassiv. Dazu sind im Deutschen viele Passivparaphrasen oder morphologisch ähnliche Formen möglich. Der Ausgangspunkt dieser Arbeit ist die Behandlung unserer Problematik in der Deutschen Grammatik von Helbig und Buscha (2001), die sich mit der

---

<sup>12</sup> Z.B. attributive PII von reflexiven Verben, die weder passivfähig noch zustandsreflexivfähig sind.

Passivfähigkeit ausführlich beschäftigt. Das H/B-Schema wird erörtert, mit anderen Grammatiken<sup>13</sup> verglichen und in Frage gestellt.

### 2.4.1 Vorgangspassiv

Das Vorgangspassiv (HELBIG/BUSCHA 2001: 144-154) besteht aus dem Hilfsverb *werden* und dem PII des Vollverbs<sup>14</sup> und ist nicht agensorientiert. Das werden-Passiv stellt eine unvollendete Handlung oder Tätigkeit dar. Es wird anstelle des Aktivs vor allem dann benutzt, wenn der Sprecher das Agens nicht nennen will oder kann, aber auch wenn Objektivität angestrebt wird<sup>15</sup>. Bei Nennung des Agens steht der Urheber einer Handlung syntaktisch in rhematischer Position, wird also kommunikativ besonders hervorgehoben<sup>16</sup>. Nach der Duden Grammatik (DUDEN 2006: 554) kommt aber das Vorgangspassiv in 90% der Fälle ohne Agensangabe vor.

Es gibt auch Einschränkungen für die Bildung des Vorgangspassivs. Der entsprechende Aktivsatz muss ein Tätigkeitsverb enthalten und das Subjekt dieses Satzes muss ein Agens sein. Das Akkusativobjekt darf nicht in Verbindung mit einem Modalverb und einem Verb mit dem Infinitiv ohne *zu* stehen<sup>17</sup>. Das Akkusativobjekt kann nicht als Reflexivpronomen erscheinen und ausgeschlossen sind auch Mittelverben<sup>18</sup>.

Die Duden Grammatik (2006: 476) führt zu der Problemstellung Folgendes an: *„Die Bildung des werden-Passivs ist im Wesentlichen auf transitive Verben und intransitive Handlungsverben beschränkt. Von den infinitregierenden Verben sind nur die Wahrnehmungsverben und in bestimmten Wendungen (fallen lassen) auch lassen passivfähig.“* Duden relativiert aber seine Aussagen über die Einschränkungen für die Passivbildung, indem in der Grammatik ein Verweis auf Pakkanen-Kilpiä (2004) und ihre Forschung steht: *„Die oben erwähnten Beschränkungen der Passivfähigkeit haben keine absolute Gültigkeit. Unter geeigneten Umständen sind immer wieder Abweichungen zu registrieren, die sicherlich nicht jeder als unakzeptabel bewerten würde.“* (DUDEN 2006: 554). Dieser Beitrag einer finnischen Linguistin wurde im Kapitel 2.3 ausführlich beschrieben.

---

<sup>13</sup> Duden Grammatik (2006) und Engel Grammatik (2009).

<sup>14</sup> Z.B. ich werde geimpft, ich wurde geimpft.

<sup>15</sup> Z.B. Der Verbrecher wurde verhaftet; oft im wissenschaftlichen Diskurs.

<sup>16</sup> Z.B. Der Verbrecher wurde von der Polizei/von Detektiv Schwarz verhaftet.

<sup>17</sup> Wahrnehmungsverben und lassen

<sup>18</sup> Z.B. Verben des Besitzes



Die Deutsche Grammatik von Engel (2009: 239f) hebt hervor, dass das Vorgangspassiv nur bei Verben mit Akkusativvalenz bildbar ist. Der dargestellte Sachverhalt eines Satzes ist geschehensbezogen und befindet sich im Verlauf, was sich auf das Auxiliärverb *werden* zurückführen lässt.

## 2.4.2 Zustandspassiv

Das Zustandspassiv (HELBIG/BUSCHA 2001: 155-162) besteht aus dem Hilfsverb *sein* und dem PII des Vollverbs<sup>19</sup> und ist nicht agensorientiert. Formal entsteht das Zustandspassiv (Präsens) über das Perfekt des Vorgangspassivs, das um worden reduziert ist. Deshalb gilt folgendes Verhältnis: „*Jedem Zustandspassiv entspricht ein Vorgangspassiv, aber nicht jedes Vorgangspassiv hat ein entsprechendes Zustandspassiv.*“ (HELBIG/BUSCHA 2001: 156). Das sein-Passiv drückt einen statischen Zustand und ein Resultat des früheren Vorgangs aus, der durch das Agens willentlich verursacht wurde.

Die wichtigste Einschränkung der Bildung eines Zustandspassivs ist das Nichtvorhandensein des entsprechenden Vorgangspassivs. Verben, aus welchen ein sein-Passiv bildbar ist, müssen die Bildung des werden-Passivs erlauben und zugleich müssen sie eine resultative Bedeutung haben. Eine Handlung wird also zu einem neuen Zustand transformiert. Ausgeschlossen sind Verben wie: *bewundern, loben, betrachten, sehen, befragen, beglückwünschen* oder *zeigen*, obwohl bei ihnen ein Akkusativobjekt stehen kann, was ein Merkmal der Transitivität ist.

Wichtig ist auch der genügend starke Grad der Affizierung des Objekts. Ist es nicht der Fall, so kann kein neuer Zustand als Resultat entstehen und es kommt nicht zur Bildung des Zustandspassivs.

Die Duden Grammatik (DUDEN 2006: 558) führt als ein Kriterium für die Passivbildung an, dass das Zustandspassiv von transitiven Verben gebildet wird. Es lassen sich viele formal ähnliche Konstruktionen finden, die in den nächsten Unterkapiteln erläutert werden.

Engel (2009: 241) weist darauf hin, dass Perfektformen des sein-Passivs kaum vorkommen und mit dem Perfekt des werden-Passivs nicht verwechselt sein dürfen. Er setzt auch sein-Passiv und Perfekt Aktiv in Verbindung, weil sie eine gemeinsame Komponente der Abgeschlossenheit haben.

---

<sup>19</sup> Z.B. ich bin geimpft, ich war geimpft.

### 2.4.3 Zustandsreflexiv

Das Zustandsreflexiv<sup>20</sup> stimmt mit dem Zustandspassiv formal überein. ZR geht aber nicht auf ein Vorgangspassiv, sondern auf einen reflexiven Satz zurück. Der gemeinsame verbale Ursprung ermöglicht auch die gleichen Voraussetzungen für die Bildbarkeit: „*Es muss sich um transformative (bzw. resultative) Verben handeln, d. h. um solche Verben, die den Übergang in einen - wenigstens eine Zeit lang gleich bleibenden - Zustand ausdrücken.*“ (HELBIG/BUSCHA 2001: 159). Der Zustand ist also ein Resultat eines vorherigen Prozesses. Die Form *sein* + *PII* kann man bei den reflexiven Verben im engeren Sinne<sup>21</sup> immer als ZR klassifizieren, bei den reflexiven Konstruktionen<sup>22</sup> entsteht aber eine Homonymie mit dem Zustandspassiv, je nach dem, ob der Subjekt des aktivischen Satzes im Passiv zum Objekt wird oder nicht.

Duden Grammatik (2006: 477) enthält eine Bemerkung über die H/B-Auffassung von ZR, weist aber darauf hin, dass sich jedoch eine feste Terminologie nicht etabliert hat. Bei Engel (2009) ist diese Kategorie gar nicht zu finden.

Daraus ist zu schließen, dass diese Grammatiken die Kategorie des Zustandsreflexivs nicht für wichtig halten.

### 2.4.4 Allgemeine Zustandsform

Die allgemeine Zustandsform stimmt mit dem Zustandspassiv formal völlig überein (HELBIG/BUSCHA 2001: 160ff). Sie bezeichnet einen Zustand, dieser ist aber nicht als ein Folgezustand aufzufassen, wie es der Fall bei Zustandspassiv und Zustandreflexiv ist. Deshalb ist der entsprechende Aktivsatz gleichzeitig, nicht vorzeitig. Allgemeine Zustandsform wird von durativen Verben ohne Transformation gebildet, die ein Agens ausschließen. Als Hilfsverb darf sowohl *werden*, als auch *sein* stehen, die Sätze können dann nur partiell bedeutungsgleich sein. Es gibt vier Subklassen der allgemeinen Zustandsform, die meist verbreitete Variante ist mit einem Subjekt, das etwas Naturgegebenes bezeichnet und nur im Präsens erscheint<sup>23</sup>. Häufig stellt das Subjekt des Satzes einen Instrumental dar<sup>24</sup>.

Dieses Terminus ist in der Duden und Engel Grammatik nicht zu finden.

---

<sup>20</sup> Z.B. Der Mann ist erholt. Abgeleitet aus: Der Mann erholt sich, das Subjekt bleibt Subjekt auch nach der Transformierung in eine passivische Form.

<sup>21</sup> Nicht austauschbares Reflexivpronomen (sich schämen, sich erholen).

<sup>22</sup> Das Reflexivpronomen ist austauschbar: sich X dich korrigieren.

<sup>23</sup> Z.B. Die Stadt wird/ist von vielen Bergen umgeben.

<sup>24</sup> Z.B. Das Zimmer wird/ist von Kerzen beleuchtet.

### 2.4.5 Bekommen-Passiv

Das bekommen-Passiv gehört nach der Auffassung von H/B (2001: 167f) zu den Passiv-Paraphrasen ohne Modalfaktor. Es gibt verschiedene Benennungen dieser Form, z.B. „Dativ-Passiv“, weil in diesem Fall der Dativ des aktivischen Satzes zum Subjekt im Passiv wird. Häufig verwendet man auch Termini wie „Adressatenpassiv“ oder „Rezipientenpassiv“, weil es sich semantisch um einen Adressaten oder Rezipienten, der etwas bekommt, handeln kann<sup>25</sup>. Das bekommen-Passiv ist von transitiven Verben mit semantischen Merkmalen des Besitzwechsels (schenken, schicken usw.), des Mitteilens (sagen, darstellen, erklären usw.) und der aktiven Tätigkeit (reinigen, waschen, ziehen usw.) bildbar. Sie müssen außer dem Akkusativobjekt, das bei der Passivtransformierung erhalten bleibt, auch einen Aktanten im Dativ enthalten.

Die Duden Grammatik (2006: 556ff) schlägt ein Terminus „Benefizientenpassiv“ vor. Es wird auch eine regionale Bildung des bekommen-Passivs aus intransitiven dativregierenden Verben (helfen, danken, drohen usw.) erwähnt, die aber ausschließlich in der gesprochenen Sprache vorkommt.

### 2.4.6 Allgemeine Bedingungen und Einschränkungen für die Passivfähigkeit

Das wohl wichtigste Kriterium für die Passivbildung ist die Agentivität des Subjekts, das zum Objekt in einem passivischen Satz wird<sup>26</sup>. Das Agens bewirkt willentlich eine Handlung oder Veränderung, ihm gegenüber steht das Patiens, das von der Handlung betroffen wird. Wenn also das Subjekt kein Agens, sondern z.B. ein Träger des psychischen Zustandes<sup>27</sup> ist, kann man das Passiv nicht bilden. Von Bedeutung ist auch die Transitivität der Verben.

Nicht passivfähig sind allgemein *Verben mit dem Infinitiv ohne zu* (z.B. Modalverben), *pseudotransitive* (Haben-Relation, Ausdruck einer Geltung, eines Betrags oder Inhalts), *kognitive* (z.B. kennen, wissen) und *reflexive Verben*. Ausgeschlossen sind auch Konstruktionen wie *es gibt/es setzt*, *Funktionsverbgefüge*, *Körperteile* (z.B. den Kopf schütteln) und *innere Objekte* (z.B. einen Kampf kämpfen, das Leben riskieren).

---

<sup>25</sup> Dass der Sachverhalt auch umgekehrt sein kann, zeigt der folgende Beispielsatz: *Er bekommt den Zahn gezogen.*

<sup>26</sup> Die Mutter wäscht die Wäsche. → Die Wäsche wird (von der Mutter) gewaschen.

<sup>27</sup> Z.B. es freut/friert mich.

## 2.5 Formen außerhalb des H/B-Schemas

Pakkanen-Kilpiä (2004) listet in ihrem Werk fünf Typen der PII im Attribut, die außerhalb des H/B-Schemas liegen. Dazu gehören passivische PII-Attribute der Unabgeschlossenheit, PII-Attribute aus der allgemeinen Zustandsform, PII-Attribute aus der allgemeinen reflexiven Zustandsform, PII-Attribute aus dem bekommen-Passiv und Partizipien adjektivischen Charakters.

Passivische PII-Attribute der Unabgeschlossenheit werden nicht aus dem Perfekt des Vorgangspassivs abgeleitet, sondern direkt über das Präsens oder Präteritum. *„Solche PII-Attribute halten ein andauerndes, unabgeschlossenes Verbalgeschehen fest und sind aus transitiven imperfektiven Verben bildbar. Wie aus Vorkommen dieses Typs ersichtlich wird, darf das Passivtor also nicht temporal eingeschränkt werden.“* (PAKKANEN-KILPIÄ 2004: 182)

PII-Attribute aus der allgemeinen Zustandsform scheinen der Forscherin viel problematischer. Es lassen sich Belege aus verschiedenen Untertypen der allgemeinen Zustandsform nachweisen, die Klasse an sich ist jedoch zu problematisch. Das entscheidende Kriterium für die Einordnung als allgemeine Zustandsform ist das Zeitverhältnis zwischen der Form sein+PII und werden+PII, das allerdings erweitert werden müsste, um mehrere Gefüge enthalten zu können. Pakkanen-Kilpiä (2004: 183) würde diese Klasse lieber als Ganzes ablehnen.

Der Klasse der allgemeinen reflexiven Zustandsform wurde das Kapitel 2.3 gewidmet.

PII-Attribute aus dem bekommen-Passiv lassen sich immer auf ein entsprechendes bekommen-Passiv zurückführen. Obwohl diese Formen analogisch zur Bildung aus anderen Passivformen sind, ist ihre Vorkommenshäufigkeit sehr niedrig. Es handelt sich eher um eine regionale Besonderheit.

Partizipien adjektivischen Charakters *„lassen sich nicht in Relativsätze zerlegen, in denen das dem Partizip zugrunde liegende Verb als Finitum und der Kopf der Attributphrase entweder als Subjekt oder als Objekt auftreten würde.“* (PAKKANEN-KILPIÄ 2004: 187)

### 3. Eigene Forschung im Korpus

#### 3.1 Datenerhebung

Die Methode dieser Arbeit ist quantitativ und beruht auf Korpusanalyse sprachlicher Variablen und Distribution ihren Varianten. Dabei sind die Technik und ihre Limits ausschlaggebend. Wir stehen vor dem Problem, was uns die entsprechende Software anbieten kann und wie gut wir sie beherrschen. Die Datenerhebung ist schon alleine dadurch begrenzt, dass kein Korpus die ganze geschriebene Literatur einer Sprache oder mehrerer Sprachen umfassen kann.

Zur Suche empirischer Daten wurde das IDS-Korpus in Mannheim gewählt. Die Belege wurden durch die Software COSMAS II<sub>win</sub><sup>28</sup> im Archiv der geschriebenen Sprache gesammelt. Die Analyse beruht auf der Untersuchung von vier reflexiven Verben: *sich bemühen*, *sich beschäftigen*, *sich beteiligen* und *sich eignen*. Diese Verben erfüllen nicht die Bedingungen für Bildung des Zustandsreflexivs, lassen sich aber im Korpus als folgende Items empirisch nachweisen.

Als Suchwörter wurden 24 Formen dieser Verben eingegeben. Als Partizipien II in Verbindung mit dem Hilfsverb im Singular, Plural und Infinitiv. Sonst auch als Partizipien II in der attributiven Stellung mit der Endung -n, um möglichst viele Kasus zu erfassen. Alle diese Formen wurden nur im Indikativ eingegeben.

	<b>sich bemühen</b>	<b>sich beschäftigen</b>	<b>sich beteiligen</b>	<b>sich eignen</b>
<b>PII + ist</b>	bemüht ist	beschäftigt ist	beteiligt ist	geeignet ist
<b>PII + sein</b>	bemüht sein	beschäftigt sein	beteiligt sein	geeignet sein
<b>PII + sind</b>	bemüht sind	beschäftigt sind	beteiligt sind	geeignet sind
<b>PII + war</b>	bemüht war	beschäftigt war	beteiligt war	geeignet war
<b>PII + waren</b>	bemüht waren	beschäftigt waren	beteiligt waren	geeignet waren
<b>PII im Attribut</b>	bemühten	beschäftigten	beteiligten	geeigneten

Diese Wahl der sprachlichen Varianten der angeführten Verben soll eine komplexe Analyse des Vorkommens und der Funktion der ARZ ermöglichen. Die ARZ wird in vielen unterschiedlichen Fügungen untersucht, um sie möglichst genau zu erfassen. Von Bedeutung ist auch die Stützung der Ergebnisse der Analyse und möglicher Thesen durch eine breite Basis der Belege.

---

<sup>28</sup> Zweite Generation des Korpusrecherche- und -analysesystems **COSMAS** (**C**orpus **S**earch, **M**anagement and **A**nalysis **S**ystem), Version 3.10.1, Applikation ausschließlich für WINDOWS-Betriebssysteme.

### 3.1.1 Wahl der Korpora

Es zeigte sich, dass die Formen der ARZ im Archiv der geschriebenen Sprache sehr oft vorkommen. Wenn die Varianten in die Suchmaschine eingegeben wurden, führte es zu einer enormen Anzahl der Belege, die im Rahmen dieser Arbeit nicht analysiert werden konnte. Deshalb war eine Beschränkung notwendig und es musste ein virtuelles Korpus geschaffen werden, das nur die Frankfurter Rundschau beinhaltet. Die Frankfurter Rundschau ist eine seriöse, links-liberale deutsche Tageszeitung, die in fünf verschiedenen Ausgaben erscheint und deren Geschichte bis in das Jahr 1945 reicht (vgl. Wikipedia [www](http://www)). Man kann eine Stadt- oder Deutschlandsausgabe kaufen, erhältlich sind auch drei regionale Varianten<sup>29</sup>. Außerdem ist FR leserfreundlich und gut technisch ausgebaut, weil sie noch ein E-Paper und eine Online- und iPad-Ausgabe betreibt. Seit dem Jahr 2006 ist der Chefredakteur Uwe Vorkötter.

FR bekam in den Jahren 2007 und 2008 insgesamt 10 Auszeichnungen von dem European Newspaper Award<sup>30</sup>. Das sind genügende Gründe, um gerade die FR als Basis für unsere Analyse heranzuziehen.

### 3.1.2 Überblick über die Belege

Aber auch unter diesem Filterkriterium lieferte das Recherchesystem Cosmas 9650 Treffer. Die Vorkommenshäufigkeit wird in den folgenden Tabellen vorgestellt:

<b>PII + SEIN</b>	bemüht sein	beschäftigt sein	beteiligt sein	geeignet sein
Belege	39	96	162	58

<b>PII + IST</b>	bemüht ist	beschäftigt ist	beteiligt ist	geeignet ist
Belege	78	255	440	275

<b>PII + SIND</b>	bemüht sind	beschäftigt sind	beteiligt sind	geeignet sind
Belege	55	273	525	227

<b>PII + WAR</b>	bemüht war	beschäftigt war	beteiligt war	geeignet war
Belege	44	186	450	25

<b>PII + WAREN</b>	bemüht waren	beschäftigt waren	beteiligt waren	geeignet waren
Belege	15	153	431	15

<b>PII im Attribut</b>	bemühten	beschäftigten	beteiligten	geeigneten
Belege	530	914	3194	1210

---

<sup>29</sup> Nordost, Nordwest, Süd.

<sup>30</sup> Gilt als der größte europäische Zeitungs-Wettbewerb (vgl. Wikipedia [www](http://www)).

Die nicht relevanten Belege konnten aber während der Analyse wegen des großen Umfangs nicht manuell aussortiert werden. Oft steht zwischen dem Partizip und dem Hilfsverb ein Komma. Ein anderer Fall ist, dass das Hilfsverb *sein* mit dem Possessivpronomen verwechselt wird. Ein Zweifelsfall ist das Verb „sich beschäftigen“, da in den Belegen oft nur die nicht reflexive Variante erscheint, mit der semantischen Bedeutung jemandem Arbeit geben.

be|schäf|ti|gen \* <sw. V.; hat> [zu mhd. (md.) scheftig = geschäftig, tätig, zu schaffen]:

**1.** <b. + sich> *etw. zum Gegenstand seiner Tätigkeit machen; jmdm., einer Sache seine Zeit widmen*: sich mit Philosophie b.; er beschäftigt sich viel/wenig mit den Kindern; sie ist sehr beschäftigt (*hat viel zu tun*); sie waren um den Verunglückten beschäftigt (*bemühten sich um ihn*).

**2. a)** <b. + sich> *über eine längere Zeit hin (über etw., jmdn.) nachdenken, sich (mit etw.) auseinandersetzen; sich befassen*: sich mit einem Problem b.; das Gericht muss sich mit dem Fall b.;

**b)** *innerlich in Anspruch nehmen, bewegen*: dieses Problem beschäftigte ihn schon lange.

**3. a)** *jmdm. Arbeit geben; angestellt haben*: er beschäftigt drei Leute in seiner Filiale; bei der Post beschäftigt (*tätig*) sein;

**b)** *jmdm. etw. zu tun geben*: wir müssen die Kinder [mit einem Spiel] b.

© Duden - Deutsches Universalwörterbuch, 6. Aufl. Mannheim 2006 [CD-ROM].

Wie aus den Vorkommenshäufigkeitstabellen hervorgeht, beanspruchen die Partizipien II im Attribut etwa 60% aller Belege. Diese Zahl kann aber ein wenig irreführend sein, weil die PII in attributiver Stellung mit dem Präteritum homonym sind. Ein geeignetes Filterkriterium, um die homonymen Belege erfolgreich zu beseitigen, konnte mithilfe des Recherchesystems von IDS Mannheim nicht gefunden werden. Z.B. bei „sich beschäftigen“ lassen sich in vielen Belegen nur nicht reflexive Formen oder gar Präterita nachweisen, bei „sich beteiligen“ handelt es sich aber fast ausschließlich um attributive PII. Insgesamt wird das Verb „sich beteiligen“ am meisten benutzt, dagegen wird am wenigsten das Verb „sich bemühen“ gebraucht. Es wäre zu erwarten, dass an erster Stelle das Verb „sich eignen“ stehen würde. Trotz seines stark lexikalisierten Gebrauchs „jemand ist zu etwas geeignet“ ist es aber nicht der Fall.

ei|g|nen \* <sw. V.; hat> [mhd. eigenen, ahd. eiginēn = in Besitz nehmen, haben]:

**1.** (geh.) *jmdm., einer Sache als Merkmal, Eigenschaft zugehören*: ihr eignet eine gewisse Schüchternheit.

**2.** <e. + sich> *die erforderlichen, zweckentsprechenden Eigenschaften besitzen; geeignet sein*: sich [nicht] als/zum Lehrer e.; sich als Geschenk, zum Verschenken e.

© Duden - Deutsches Universalwörterbuch, 6. Aufl. Mannheim 2006 [CD-ROM].

### 3.2 Ausgewählte Beispiele und Analyse

Um sich trotzdem einen Überblick über die ARZ zu verschaffen, wurden bei jeder Form stichprobenweise 30 relevante Belege zur Analyse ausgesucht. Hat eine Variante weniger als 30 Treffer, so werden alle zur Verfügung stehenden relevanten Treffer analysiert.

- „bemüht sein“

(1) *"Haß der Autorität", gehört, wie Novalis notiert hat, zum Habitus jedes Gelehrten, insofern er um Originalität **bemüht sein** muß; Haß des Autoritären wäre davon zu unterscheiden - eine Unterscheidung, welche die Germanisten auf ihrer Tagung vernachlässigt haben. Wie macht sich Autorität im Alltagsgeschäft der Germanistik als normal science geltend? Die Autorität des Dichters, die des Werks und seiner Intention, die Autorität des Kanons, der Klassik, die Autorität der Tradition, der Wirkungsgeschichte -, sie alle galten (in unterschiedlichen und zu verschiebenden Rangfolgen) lange Zeit als gegeben, vorgefunden. Getrud Koch (Bochum) erinnerte in ihrem Plenarvortrag hilfreicherweise daran, daß Autorität nicht ontologisch, nicht als inhärente Eigenschaft, sondern als Resultat einer Kommunikation zu begreifen sei (was wohl selbst für göttliche Autorität zu gelten hat). (R97/SEP.76405 Frankfurter Rundschau, 29.09.1997, S. 7, Ressort: FEUILLETON; Der Deutsche Germanistentag stellt Fragen zur Autorität)*

(2) *Den Zauberspruch, der die schlafende Drude wecken kann, erlauschen die gepeinigten Menschen beim Feuermann - und er verrät ihn, eitel wie Rumpelstilzchen. So können die Menschen ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen und sich befreien von der Übermacht des Feuers und der bösen Geister. Der Tanz der Regendrude zeigt die märchenhaften Gestalten jedoch nicht nur als Gut oder Böse: Es sind Menschen, in denen beide Eigenschaften schlummern und die ständig **bemüht sein** müssen, mit sich selbst um das Gute zu kämpfen und es siegen zu lassen. (R99/NOV.92149 Frankfurter Rundschau, 12.11.1999, S. 3, Ressort: LOKAL-RUNDSCHAU; Tanzstudio Kaluza zeigt das Märchen "Die Regendrude")*

Bei dieser Form wird manchmal *sein* nicht als Perfektauxiliar, sondern als ein Possessivpronomen angeführt, diese Belege werden dann nicht zum Zweck der Analyse benutzt.

- „beschäftigt sein“

(3) *Die USA sind bereit, das Problem etappenweise anzugehen, beginnend mit einem weltweiten Exportverbot für Minen. Die "Gruppe der 29" auf der Abrüstungskonferenz will aber nur dann über konventionelle Waffen verhandeln, wenn die Atomwaffenmächte der Schaffung eines Ausschusses über nukleare Abrüstung zustimmen. Washington lehnt diese Forderung ab. Die Konferenz wird voraussichtlich die nächsten Monate **beschäftigt sein**, über ein Arbeitsprogramm zu streiten; dabei droht sie in die Bedeutungslosigkeit herabzusinken. (R97/JAN.05073 Frankfurter Rundschau, 22.01.1997, S. 2, Ressort: NACHRICHTEN; Genfer Abrüstungskonferenz bereits vor Beginn über Zielsetzungen zerstritten / Landminen gegen Nuklearmaterial?)*

(4) *Die mit 2500 Jahren viel älteren keltischen Bauten lassen die hessischen Archäologen nicht zuletzt aus Geldmangel in der schützenden Erde. Sie werden noch eine Weile **beschäftigt sein**, die bisher gefundenen Schätze und Daten zu untersuchen. (R98/AUG.62696 Frankfurter Rundschau, 06.08.1998, S. 4, Ressort: LOKAL-RUNDSCHAU; Damit er nicht als "Mann mit den Riesenohren" oder als "Mickey" in die Geschichte eingeht / Dritte Statue gefunden)*

Obwohl das Verb *sich beschäftigen* oft in der nicht reflexiven Variante vorkommt, bereitet die Form *beschäftigt sein* relativ wenige Schwierigkeiten.

- „beteiligt sein“

(5) *Das französische Verteidigungsministerium kündigte nach Bekanntwerden der Haltung der USA an, die Staaten der Europäischen Union um Hilfe bei der Schaffung einer Luftbrücke in das ostzairische Kisangani*



zu bitten. Ein Sprecher des Ministeriums wollte sich nicht zu Presseberichten äußern, wonach Frankreich eine Truppe erwäge, an der außer Franzosen auch Belgier, Niederländer und Ägypter **beteiligt sein** sollen. Zaires Regierungschef Kengo Wa Dondo kritisierte die Absage an eine internationale Eingreiftruppe. (R97/MAR.19423 Frankfurter Rundschau, 13.03.1997, S. 2, Ressort: NACHRICHTEN; USA lehnen Teilnahme an Militäraktion vorläufig ab / Frankreich erwägt)

(6) Allerdings erst nach harten Verhandlungen mit der FIFA-Führung, nachdem der Medienmogul durch personelle und finanzielle Umschichtungen die Mehrheitsanteile des Schweizer Unternehmens Prisma übernommen hatte. Bis dahin sah es danach aus, als würde ISL über seinen Geschäftspartner Sporis an der europäischen TV-Verwertung mit Kirch **beteiligt sein**, denn die Kirch-Sporis-Gruppe hatte im Sommer 1996 für insgesamt 3,2 Milliarden Mark die weltweiten Fernseh-Rechte erworben. (R97/SEP.70734 Frankfurter Rundschau, 10.09.1997, S. 19, Ressort: SPORT; Rechte für Fußball-WM 2002 und 2006 endgültig geregelt)

Das Verb *sich beteiligen* scheint insgesamt nahezu problemlos in seinem Gebrauch. Außerdem ist diese Variante von den Formen mit *sein* am meisten gebraucht.

- „geeignet sein“

(7) Die Verlegung der Hanauer Polizeistation II schlägt nach wie vor Wellen. Die neueste Nachricht aus dem hessischen Innenministerium, die Bruchköbels Bürgermeister Klaus-Dieter Ermold (CDU) am Dienstag abend im Stadtparlament kundgab, dürfte indes wenig **geeignet sein**, die Aufregung ringsumher zu dämpfen: Denn das Land bleibt bei seinen Plänen. (R97/FEB.09531 Frankfurter Rundschau, 06.02.1997, S. 1, Ressort: LOKAL-RUNDSCHAU; Innenminister betonte seine Entscheidung gegenüber Bruchköbel: Keine Verschlechterung für umliegende Kommunen)

(8) Von alldem werden die Passagiere im Jahre 2001 nichts merken. Der Zug, in dem sie dann sitzen, der soll allerdings schon zwei Jahre früher aufs Gleis gebracht werden - Siemens und Adtranz planen die Auslieferung der ersten der 54 bestellten Züge, davon vier für die Niederländischen Staatsbahnen, schon für 1998. Einen Prototyp soll es in diesem Herbst in Berlin zu sehen geben, den ersten regulären Einsatz plant die DB für den Sommer 1999, und zwar zunächst im grenzüberschreitenden Verkehr. Denn 13 der deutschen ICE 3 sollen für den Betrieb auf vier verschiedenen Stromsystemen **geeignet sein**. (R98/FEB.09494 Frankfurter Rundschau, 05.02.1998, S. 34, Ressort: HESSEN; Neubaustrecke der Bahn könnte im Sommer 2001 fertig sein, wenn nicht Klagen den)

Obwohl die Formen *geeignet* + *Perfektauxiliar* stark lexikalisiert sind, spiegelt es sich in ihrer Vorkommenshäufigkeit nicht so stark wider.

- „bemüht ist“

(9) Inhaltlich bringt die Debatte nichts Neues: Nimsch argumentiert mit dem Gesetz, will die Genehmigung nicht zurückziehen und sich auf Entscheidungen in künftigen Fällen ("ich werde prüfen") nicht festlegen. Vertreter der Bürgerinitiative werfen der Ministerin vor, dem wirtschaftlichen Druck der HIM, die um die Auslastung ihrer Anlage **bemüht ist**, nachgegeben zu haben. Anwalt Baumann prangert einen "Verstoß gegen Leben und Gesundheit" an, obwohl das Human-Bio- Monitoring nach Angaben des Umweltministeriums bislang keinerlei Hinweise auf Gesundheitsschäden durch die Verbrennungsanlage brachte. (R97/JUL.56907 Frankfurter Rundschau, 23.07.1997, S. 23, Ressort: HESSEN; Basis zeigt kein Verständnis für Ministerin Nimsch)

(10) Denn die Voraussetzungen sind für die britischen Kumpel noch düsterer als für die deutschen. Importe kommen erheblich billiger, Nordseegas-Lieferungen erst recht, und die Franzosen schicken schon seit Jahren Strom preiswert durch ein Kabel im Ärmelkanal. In den vergangenen Jahren sind aus rein betriebswirtschaftlichen Erwägungen fast ausschließlich Gasturbinen- Kraftwerke errichtet worden. In einem unveröffentlichten Bericht des Wirtschaftsministeriums, von dem im vergangenen November Einzelheiten durchsickerten, soll von einem "sanften Ausstieg" aus dem Kohlebergbau die Rede sein. Dazu paßt die Ankündigung von Beckett im Parlament, "Regenerations-Fonds" für jene Regionen aus der Taufe zu heben, in denen Zecken geschlossen würden. Das nährt die Vermutung, daß auch Labour sich von der Kohle verabschiedet hat, doch darum **bemüht ist**, die schlimmsten sozialen Härten zu mildern. (R98/JUN.51449

Frankfurter Rundschau, 30.06.1998, S. 15, Ressort: WIRTSCHAFT; Tony Blair kündigt kleine energiepolitische Korrektur an / Aber weitere Schrumpfung des Kohlebergbaus ist vorgezeichnet)

Im Prinzip bereitete dieses Suchwort bei der Korpusanalyse keine Probleme, obwohl es im Vergleich zu anderen *PII+* ist deutlich weniger vorkommt.

- „beschäftigt ist“

(11) Um die Drogenszene und die damit zusammenhängende Beschaffungskriminalität besser kennenzulernen, sehen wir uns in Stuttgart an einem Freitag abend nach 23.30 Uhr an der U-Bahnunterführung Rathaus um. Gegen 0.14 Uhr treffen wir dort einen Jugendlichen, der gerade damit **beschäftigt ist**, seine Heroin-Utensilien zu reinigen und einzustecken. Er ist 19 Jahre alt und sieht ziemlich fertig aus, ist mager und hat ein paar Narben im Gesicht. Zwei junge Schäferhundmischlinge sind bei ihm. Nachdem wir ihm 20 Mark und ein Päckchen Zigaretten angeboten und erzählt haben, was es mit unserem Artikel auf sich hat, können wir ihm unsere Fragen stellen. (R98/FEB.13564 Frankfurter Rundschau, 18.02.1998, S. 20, Ressort: ZEITUNG IN DER SCHULE; Mit 14 Jahren der erste Trip)

(12) Einem unerwarteten Höhepunkt steuerte der Abend entgegen, als die Autoren weg waren. Eine Dame aus der Dominikanischen Republik ließ es sich nicht nehmen, am konkreten Ort der Lesung, einer kleinen Bühne im West- Östlichen Diwan, vor vier Unentwegten die knappe Dienstkleidung abzulegen. Vorher hatte sie dem Rezensenten verraten, daß sie täglich zwei Stunden mit ihren Haaren **beschäftigt ist**: ein Rapunzelchen aus der Dritten Welt. (R99/JAN.03439 Frankfurter Rundschau, 15.01.1999, S. 29, Ressort: KULTURSPIEGEL; Jürgen Roth und Kay Sokolowsky ließen sich an einem illustren Ort über Komplotte aus)

Bei der manuellen Sortierung derartiger Belege war wichtig, die Verbindung des in die Suchmaschine gegebenen Items und der Präposition *mit* oder Konjunktion *damit* zu beachten, was die nicht reflexiv benutzte Variante fast eliminierte.

- „beteiligt ist“

(13) Unter der Leitung von Professor Wolfgang Schmidt hatten die Forscher zu verschiedenen Jahreszeiten die aus dem Waldboden spießende Krautschicht gewogen. Ergebnis: Pro Quadratmeter und Jahr haben die Pflanzen in ihren Blättern, Stengeln und Blüten fast 80 Tonnen organische Substanz aufgebaut. Berechnungen der Forscher ergaben, daß die Krautschicht mit 32 Prozent am oberirdischen Stickstoffumsatz **beteiligt ist**. (R97/JAN.06294 Frankfurter Rundschau, 25.01.1997, S. 8, Ressort: WISSENSCHAFT UND TECHNIK; Wachstum auch im Winter und bei Frost)

(14) Entsprechend den erfolgreichen Marketing-Methoden des schweizerischen Uhren-Königs Nicolas Hayek, der mit seiner Swatch-Idee einen Welterfolg landete und der am smart-Programm mit 49 Prozent **beteiligt ist**, wird es bei der Vermarktung dieses neuartigen, über eine Milliarde Mark teuren Mobilitätsprojektes ähnlich unkonventionell zugehen. Insgesamt 100 Vertriebszentren entstehen derzeit in Frankreich, Deutschland, Italien, Spanien, Schweiz, Österreich, Belgien und Holland. Auf diese Kernländer konzentriert sich der Verkauf vorerst. Es sind keine üblichen Autohändler, sondern einheitlich konzipierte neuartige "Auto-Kaufhäuser" an den Brennpunkten urbanen Lebens mit jeweils einem gläsernen Turm, in dem Dutzende Fahrzeuge in den unterschiedlichsten Farben und Ausstattungen "gestapelt" sind und direkt in Augenschein genommen und gekauft werden können. (R97/APR.27895 Frankfurter Rundschau, 12.04.1997, S. 10, Ressort: AUTO MOTOR VERKEHR; Das spannende Konzept des kommenden smart-Autos)

Analyse dieses Items bereitete keine Probleme und die Form an sich scheint ganz geläufig zu sein.

- „geeignet ist“

(15) Eine Etage höher wurden Klassenzimmer für Musik-, Zeichen- und naturwissenschaftlichen Unterricht eingerichtet, im Biologieraum sind bereits ein anschaulicher Fuchs und andere ausgestopfte Tiere eingezogen. Für Behinderte gibt es an dem Erweiterungsbaueinen außenliegenden Personen- und

Lastenaufzug, der auch für Rollstuhlfahrer **geeignet ist**. Über einen Laubengang können Rollstuhlfahrer so auch die oberen Klassenzimmer erreichen. (R97/FEB.14637 Frankfurter Rundschau, 25.02.1997, S. 3, Ressort: LOKAL-RUNDSCHAU; Anbau der Meisterschule eröffnet / 30 Jahre lagen zwischen Idee und Umsetzung / Mittagessen und Billardtisch)

(16) Die schlechte Qualifikation ebenso. Die Hauptschüler haben es schwer. Handwerkliches Geschick reicht nicht mehr aus, um den Schreiner- oder Metzgermeister davon zu überzeugen, daß man für den Beruf **geeignet ist**. Weil bei den Handwerkern die Dienstleistung und somit der Umgang mit den Kunden eine immer wichtigere Rolle spielt, müssen auch Auftreten und Selbstbewußtsein stimmen. (R97/JUN.46469 Frankfurter Rundschau, 18.06.1997, S. 1, Ressort: LOKAL-RUNDSCHAU; Ihre Traumberufe können sich die jungen Leute absminken / Nötig ist Flexibilität, Mobilität und Qualifikation)

Nach der Variante des PII im Attribut vom Verb *sich eignen* ist diese Form am häufigsten benutzt, bemerkenswert ist, dass sich innerhalb der Items dieses Verbs große Unterschiede in der Häufigkeit feststellen lassen.

- „bemüht sind“

(17) Bollenbach ist Vorsitzender bei Hilton Hotels und Greenwald Chef bei UAL, der Holding von United Airlines. Beide haben sich als Sanierer einen Namen gemacht. Die Wahl dieser Manager gilt als deutlicher Hinweis dafür, daß der Time- Warner-Boß Gerald Levin und sein Vize Ted Turner ernsthaft **bemüht sind**, den Konzern auf eine stabilere finanzielle Basis zu stellen. Turner Broadcasting - dazu gehört unter anderem der Kabelfernsehsender Cable News Network (CNN) - wurde 1996 über einen Aktientausch mit Time Warner zusammengelegt. (R97/FEB.11175 Frankfurter Rundschau, 13.02.1997, S. 12, Ressort: WIRTSCHAFT; Mediengigant strebt aus dem Schatten der Schulden)

(18) Je mehr wir um Distanz **bemüht sind**, desto näher rückt die Vergangenheit. Den Verteidigern des Projekts bleibt da nur noch die Redlichkeit des Künstlers selbst. Hof, der Provokateur, der sich die "männliche Leni Riefenstahl" genannt haben soll, wird plötzlich auf Herz und Nieren geprüft. Seine zweijährige Gefängnishaft als Jugendlicher in der DDR, das Auge, das ihm die Stasi ausgeschlagen hat, dienen plötzlich als Beleg für die moralisch einwandfreie Ästhetik seiner Lichtshow. Die Waagschalen, Normalität auf der einen, Schuld auf der anderen Seite, pendeln zum fin de siècle munter hin und her. Wenn nichts mehr weiterhilft, wird der Ruf nach Autoritäten, nach moralischen Instanzen laut. Wolfgang Thierse oder Michael Naumann, hieß es, mögen doch entscheiden. (R99/DEZ.103527 Frankfurter Rundschau, 20.12.1999, S. 7, Ressort: POLITIK; Die große Berliner Lightshow zum Millennium hat sich in der Debatte über die nationalsozialistische Ästhetik verfangen)

Das Verb *sich bemühen* kommt insgesamt in den durch eine Korpusanalyse gewonnenen Belegen am wenigsten vor. Vor allem seine Varianten PII + *sein, sind, war* und *waren*. Diese Verbindungen können dem Sprecher oder Schreiber merkwürdig vorkommen, deshalb neigt er zur Vermeidung solcher Formulierungen.

- „beschäftigt sind“

(19) Vor dem Hintergrund der Senderfusion im Südwesten hat Raff bestätigt, daß sein Sender als volles Mitglied der ARD selbständig bleiben wolle. Die Fusion von SWF und SDR zum Südwestrundfunk (SWR) berühre den SR "nicht so stark, wie es vordergründig immer wieder vermutet wird", sagte Raff zu epd. Indes bietet der Intendant dem entstehenden Südwestrundfunk Kooperationen an. Er wisse allerdings, "daß meine Kollegen in Baden-Baden und Stuttgart jetzt zunächst einmal mit ihren eigenen Problemen **beschäftigt sind**". Raff bot den fusionierenden Sendern an, gemeinsam mit dem SR eine Jugendwelle zu veranstalten. Einen entsprechenden Vorschlag habe er seinen Kollegen von SWF und SDR bereits gemacht. In einem gemeinsamen Jugendradio müßte es regionale Fenster geben. (R97/APR.30252 Frankfurter Rundschau, 21.04.1997, S. 1, Ressort: FUNK UND FERNSEHEN; SR-Intendant: Udo Reiter betreibt "Zerschlagung der ARD")

(20) Schon der Anfang der Oper schreit nicht, und selbst der "Orest"-Ruf klingt fast verinnerlicht. So **beschäftigt sind** diese Figuren mit sich und Elektra mit ihrem Auftrag, daß sie gar nicht so fürchterlich

außer sich geraten können. Henzold ist kein furioser, sondern ein sehr feinfühliges Dirigent. So rückt er das Schräge in der Partitur fast gerade und betont nachdrücklich das tonale Innenleben der Strauss'schen Kippfiguren. Ausdrücklich zugute kommt das der Chrysothemis von Beatrice Niehoff, ein hübsches Leichtgewicht im Hochzeitskleid gegen die schwere Luana DeVol in der Titelpartie. Nicht alles gerät dieser Elektra hinreichend abwechslungsreich, analog zu den leise und überaus geschmackvoll pulsierenden Rotfarben auf der lichten Szene, doch neigt Luana DeVol klugerweise nicht zu grellen Überzeichnungen. (R97/MAI.35943 Frankfurter Rundschau, 12.05.1997, S. 7, Ressort: FEUILLETON; Homoki inszeniert "Elektra")

Bei allen Varianten des Verbs *sich beschäftigen* entstehen die gleichen Probleme mit der Homonymie und dem nicht reflexiven Gebrauch. Diese werden aber durch gezielte Suche nach den Fügungen mit der Präposition *mit* u. a. beseitigt.

- „beteiligt sind“

(21) Zum zweiten Mal seit 1998 wird in Frankfurt der Wettbewerb "Science-4- Life" ausgetragen. Hinter der Initiative für Existenzgründer aus der Biotechnologie und der Chemie stehen die Hessischen Landesregierung und Hoechst, **beteiligt sind** außerdem der Verband der Chemischen Industrie (VCI) und die wissenschaftliche Gesellschaft DECHEMA. (R99/NOV.90832 Frankfurter Rundschau, 09.11.1999, S. 30, Ressort: WIRTSCHAFTSSPIEGEL; Zum zweiten Mal "Science-4-Life" in Frankfurt)

(22) Die vor zwei Jahren gegründete Frankfurt Ticket GmbH hat sich bei einer ersten Bilanz zufrieden mit der Umsatzentwicklung gezeigt. Schwarze zahlen erwartet das Unternehmen, an der Stadt und Start Ticket GmbH je zur Hälfte **beteiligt sind**, für das kommende Jahr. (R99/DEZ.98097 Frankfurter Rundschau, 02.12.1999, S. 30, Ressort: WIRTSCHAFTSSPIEGEL; Gesellschaft erwartet kommendes Jahr schwarze Zahlen)

Das Verb *sich beteiligen* zeigt insgesamt die größte Vorkommenshäufigkeit, nach den Belegen mit dem PII im Attribut handelt es sich hier um die am meisten distribuierte Variante.

- „geeignet sind“

(23) Cecilia Bartoli: Ich habe natürlich früher schon Vivaldi gesungen, das "Stabat Mater" etwa oder einige Kantaten. Aber ich kannte eben nur seine musica sacra. Jetzt erst wurde mir bewusst, dass es ja auch jede Menge Opern von ihm gibt. Also informierte ich mich, in welchen Bibliotheken die zu finden sind, ging nach Venedig, dann nach Turin in die Nationalbibliothek, wo 90 Prozent des Vivaldi-Materials liegt. Es war eine knifflige und langwierige Arbeit, Arien auszuwählen, die für meine Stimme gut **geeignet sind**. (R99/DEZ.99557 Frankfurter Rundschau, 08.12.1999, S. 32, Ressort: KULTURSPIEGEL; Cecilia Bartoli in der Alten Oper: Ein Gespräch mit der Mezzosopranistin über Vivaldi, Klangfarben und furiose Stimmen)

(24) In der TV-Sendung "einfach genial" wurden die "Schlaftiere" im Juni 1999 als "hervorragende Erfindung" ausgezeichnet. Kürzlich hat die Tommschi- Familie Nachwuchs bekommen. Jetzt gibt es die etwa 40 cm langen Baby- Tommschis, die fürs Urlaubsgepäck besser **geeignet sind** als die großen. Denn wenn beispielsweise "Siggi, der Seehund" mit seinen 120 cm Länge mit auf Reisen geht, ist der Koffer bereits voll. (R99/DEZ.100768 Frankfurter Rundschau, 11.12.1999, S. 1, Ressort: FREIZEIT UND FAMILIE; Knuddeltiere sollen die Wirbelsäule entlasten)

Dieses Suchwort gehört zu den oft benutzten Varianten der ARZ von dem Verb *sich eignen*. Die Anzahl der nicht relevanten Belege war ziemlich niedrig.

- „bemüht war“

(25) Unlängst hat Bum-kun Cha mal wieder selbst gekickt, nicht bei einem Trainingsspielchen seiner Nationalelf, sondern in einem quasi offiziellen. Es war ein Prominentenkick in der Schweiz, und der Südkoreaner war der beste Mann auf dem Platz. An seiner Seite spielte auch einer, der es nicht so drauf hat

mit dem Ball, aber **bemüht war**. Einmal hat sich der mittlerweile 45 Jahre alte gelernte Stürmer die Kugel geschnappt, hat all' seine Verteidiger ausgespielt und den unbedarften Kicker so angespielt, daß der gar nicht anders konnte, als den Ball über die Linie zu schieben. "Jeder soll sich doch freuen", hat Cha dann gesagt. (R98/JUN.48675 Frankfurter Rundschau, 20.06.1998, S. 20, Ressort: SPORT; Als Trainer genießt Bum-kun Cha hohes Ansehen, aber der Erfolg dürfte ausbleiben)

(26) Wie sehr die damalige Sowjetunion **bemüht war**, die zeitgenössischen Ideen von Eugenik, Sozialhygiene oder Rassenforschung progressiv zu adaptieren, zeigt auch die Unbefangenheit, mit der 1927 ein "Deutsch-russisches Institut für Rassenforschung" in Moskau inaugurirt worden war. Die sowjetischen Teilnehmer des Projektes waren mehrheitlich Mitglieder einer bereits 1920 gegründeten "Russischen Eugenischen Gesellschaft". Das Moskauer Rassen-Institut - das mangels Mitteln allerdings auf die Größe eines Laboratoriums beschränkt blieb sollte sich neben praktisch-medizinischen Forschungen auch mit allgemeineren, wiederum von Vogt inspirierten Themen befassen, so etwa der Frage, ob die "Kulturfähigkeit wenig kultivierter Rassen" durch äußere historische Umstände oder "infolge ihrer Hirnorganisation" beschränkt sei. 1930 wurden sogar Pläne für ein zu gründendes, weit größeres "Transkaukasisches Rasseninstitut" in Tiflis geschmiedet - die im Chaos der deutschen Wirtschaftskrise und sowjetischen Kollektivierungsrevolution dann (R99/DEZ.99879 Frankfurter Rundschau, 08.12.1999, S. 20, Ressort: CHEF VOM DIENST; Die totalitäre Sowjetunion wollte die Erziehung des Menschen durch die Züchtung des "neuen Menschen" ersetzen)

Das Verb *sich bemühen* kommt insgesamt in den durch eine Korpusanalyse gewonnenen Belegen am wenigsten vor. Vor allem seine Varianten PII + *sein, sind, war* und *waren*. Diese Verbindungen können dem Sprecher oder Schreiber merkwürdig vorkommen, deshalb neigt er zur Vermeidung solcher Formulierungen.

- „beschäftigt war“

(27) MAIN-TAUNUS-KREIS. "Fotografier doch lieber unsere schönen Blumen, die haben wir selbst gepflanzt und nicht das doofe Haus", kritisierte ein Steppke den FR-Fotografen, der gerade damit **beschäftigt war**, sein Objektiv auf die Architektur der Kindertagesstätte Dörnweg in Eschborn einzustellen. Nur zu oft ist umbaute Natur kaum noch jemandem einen zweiten Blick wert, zu allgegenwärtig erscheinen manchem die nichtssagende Betonkultur und die Reihe jener Bausünden (der Vergangenheit und Gegenwart), deren Häßlichkeit beim Betrachter allenfalls ein leichtes Kopfschütteln hervorruft. Von der "Lust an der umbauten Umwelt", die es nur zu wecken gelte, schwärmt hingegen Gerhard Bremmer, Präsident der Architektenkammer Hessen. Der "Tag der Architektur" soll jene Lust wecken: In mehr als 80 Gebäuden in Hessen werden am Wochenende Architekten, Bauherren, Städtebauer und andere Fachleute Rede und Antwort stehen, ihre zu Stein und anderem Material gewordenen Kopf- und Reißbrettgebirten erklären und öffentlich Lob oder Tadel entgegennehmen. (R97/JUN.47007 Frankfurter Rundschau, 19.06.1997, S. 4, Ressort: LOKAL-RUNDSCHAU; Beim Mehr-Generationen-Wohnen bleibt der Nachwuchs unterm selben Dach / Dritter "Tag der Architektur")

(28) Das Kind hatte ihren Angaben nach mit seinem Vater und seinem dreijährigen Bruder auf dem Grundstück des elterlichen Hauses gespielt, an dem die Nidder vorbeifließt. Als der Vater gerade mit seinem dreijährigen Sohn **beschäftigt war**, sei der Kleine in die Nidder gefallen, die an dieser Stelle etwa 50 Zentimeter tief ist. (R98/MAI.39791 Frankfurter Rundschau, 19.05.1998, S. 29, Ressort: RHEIN-MAIN; Kleinkind in der Nidder ertrunken)

Bei allen Varianten des Verbs *sich beschäftigen* entstehen die gleichen Probleme mit der Homonymie und dem nicht reflexiven Gebrauch. Diese werden aber durch gezielte Suche nach den Fügungen mit der Präposition *mit* u. a. beseitigt.

- „beteiligt war“

(29) Bei der Vernehmung des jungen Mannes, der das Auto hatte aufbrechen wollen, erfuhren die Beamten, daß er in Dreieich rund 30 Wagen aufgebrochen hatte. **Beteiligt war** laut Polizei ein weiterer 18jähriger. Diese beiden hatten wiederum Kontakt zu zwei Jugendlichen im Alter von 15 und 16 Jahren. Das Quartett soll in wechselnder Besetzung Straftaten verübt haben. Ihm wird auch der versuchte Überfall auf eine

Gaststätte in der Offenbacher Straße vorgeworfen. Mit vorgehaltener Pistole hatte einer der jungen Leute in der Nacht zum 14. Februar die Wirtin bedroht. Als sich der neben der Theke liegende Hund eines Gastes erhob und bellte, war der Täter geflüchtet. (R97/FEB.14528 Frankfurter Rundschau, 25.02.1997, S. 1, Ressort: LOKAL-RUNDSCHAU; Polizei wirft Jugendlichen über 40 Straftaten vor)

(30) Die Klinikleitung würdigte die Verstorbene als eine Frau, die von 1946 an mehr als 20 Jahre mit großem Erfolg am Wiederaufbau des Stadtkrankenhauses **beteiligt war**. (R97/MAR.23627 Frankfurter Rundschau, 26.03.1997, S. 1, Ressort: LOKAL-RUNDSCHAU; Felicitas Hack ist gestorben)

Analyse dieses Items bereitete keine Probleme und die Form an sich scheint ganz geläufig zu sein.

- „geeignet war“

(31) In diese Richtung gehende Vorschläge würden häufig damit begründet, Investitionen in den Wohnungsbau zu erleichtern. Aber "die Zahlen der vergangenen Jahre zeigen, daß das bisherige Mietrecht **geeignet war**, Rekorde im Wohnungsbau zu ermöglichen", reagiert Beckstein auf solche Argumente der FDP. Eine klare Absage erteilt er deren Konzept für eine Gesetzes-Novelle, das zahlreiche Abstriche an den geltenden Schutzbestimmungen vorsieht. So sei es "Teil des sozialen Mietrechts", daß der Vermieter nicht willkürlich kündigen dürfe, sondern dafür ein berechtigtes Interesse nachweisen müsse. Beckstein sieht keinen "vernünftigen Grund", an dieser Praxis etwas zu ändern: "Eine Einschränkung des Kündigungsschutzes ist mit uns nicht zu machen." Auch einer Abschaffung des sogenannten Wucherparagraphen im Strafgesetz, der überhöhte Mietforderungen sanktioniert, lehnt Beckstein ab. Ebenso wendet er sich gegen den von der FDP geforderten generellen Wegfall von Kappungsgrenzen, die Erhöhungen in bestehenden Verträgen begrenzen. (R97/JAN.01999 Frankfurter Rundschau, 10.01.1997, S. 11, Ressort: WIRTSCHAFT; Beckstein: Reform soll Recht nur vereinfachen / Kostengünstiges Bauen stärker)

(32) Vom United Jazz + Rock Ensemble gibt es direkte Verbindungen zu einer der legendärsten unter den Jazzrockgruppen der Jahre 1969-1971, zu Colosseum. Die englische Superband traf sich 1994 wieder zu einer Tournee und einem Live-Album. Nun haben die inzwischen ergrauten und ehrwürdigen Herren der Gruppe sich ins Studio begeben und elf neue Titel aufgenommen, die geeignet sind, die Jugend zu beschämen. Da darf man sich wieder hineinhören in originelle Melodien, komplexe Arrangements und eine Virtuosität des Instrumentalspiels und des Gesangs, die mehr will, als den Puls zum Tanz liefern. Es waren Gruppen wie Colosseum, die dem Rock auch bei Verfechtern eines veralteten Kulturbegriffs Respekt verschafften. Die Jugend hatte sich eine Musiksprache erobert, die zu vielfältigen Aussagen **geeignet war**. Inzwischen hat es, scheint's, den Jungen die Ton-Sprache verschlagen. Vielleicht entschließt sie sich, sich von den Vätern von Colosseum beraten zu lassen. (R97/DEZ.99051 Frankfurter Rundschau, 13.12.1997, S. 9, Ressort: AUDIOVISIONEN; Aus der weiten Welt des Jazz)

Dieses Item ergab bei der Korpusanalyse nur 25 Treffer, obwohl es sich um eine ziemlich geläufige und lexikalisierte Form handeln sollte. Bei diesem Verb entstehen die größten Unterschiede in der Häufigkeit der Verwendung einzelner Varianten. Die Formen *geeigneten* im Attribut, *geeignet ist* und *geeignet sind* ergaben Hunderte Beispiele, Gefüge *geeignet + sein*, *war* und *waren* erscheinen im gegenwärtigen Sprachgebrauch eher vereinzelt.

- „bemüht waren“

(33) Mittelsachsen, die Region um Leipzig, im Süden bis nach Zwickau und Chemnitz, im Osten nach Torgau und Riesa hin, im Norden bis nach Bad Dübener Heide und im Westen bis an die Grenzen Thüringens und Sachsen-Anhalts, ist überaus reich an historischem Gemäuer. Schlösser und Burgen vor allem sind entlang der Flüsse Mulde und Zschopau aufgereiht wie auf einer Perlenschnur. Grund für ihre Entstehung war vor rund 1000 Jahren die Eroberung des Gebiets durch die Franken und andere germanische Stämme, die **bemüht waren**, die ansässigen Slawen zu christianisieren und zu kolonisieren. Ein Kranz von Burgwardeien (Wehrburgen) entstand ab dem zehnten Jahrhundert. Die Trutzbauten wurden im Laufe der darauffolgenden Jahrhunderte

umgebaut und vielfach zu Schlössern veredelt. (R98/MAL.36766 Frankfurter Rundschau, 09.05.1998, S. 6, Ressort: REISE)

(34) Während die beiden Hauptdarstellerinnen sichtlich **bemüht waren**, übertriebene Gefühlsausbrüche zu vermeiden, kämpfte ihr in der Ehrenloge sitzender Vater Richard mehr als einmal mit den Tränen und verließ Mitte des dritten Satzes seinen Platz: "Ich konnte es nicht mehr ertragen. Die Entwicklung meiner Töchter vom Ghetto bis zum gemeinsamen Finale in einem der wichtigsten Turniere überhaupt hat mich überwältigt." (R99/MAR.25520 Frankfurter Rundschau, 30.03.1999, S. 19, Ressort: SPORT; Venus siegt im Duell der Williams-Schwestern)

Das Verb *sich bemühen* kommt insgesamt in den durch eine Korpusanalyse gewonnenen Belegen am wenigsten vor. Vor allem seine Varianten PII + *sein, sind, war* und *waren*. Diese Verbindungen können dem Sprecher oder Schreiber merkwürdig vorkommen, deshalb neigt er zur Vermeidung solcher Formulierungen.

- „beschäftigt waren“

(35) Während in der Nordkurve schon die Oberleitungsmasten auf den ICE aus Mainz, dann aus Köln warten, und nur noch Schotterbett, Schwellen und Schienen fehlen, sind im Süden, Richtung Zeppelinheim, noch die letzten Bagger zugange. 1,2 Millionen Kubikmeter Aushubmaterial wurden auf der gesamten Baustelle aus dem Boden gebuddelt. In der Hochphase gehörten 70 bis 80 Lastwagen zum Fuhrpark, die nur damit **beschäftigt waren**, die Erde wegzuschaffen. (R98/MAR.22440 Frankfurter Rundschau, 19.03.1998, S. 23, Ressort: FRANKFURTER STADT-RUNDSCHAU; Streifzug durch die ICE-Baustelle am "Kreuz")

(36) Für 60 Karpfen und Schleien ist der Weiher des Holzhausenschlößchens seit der Frühlingsfeier ein neues Zuhause. Der Sportangelklub "Anker" aus Hausen säuberte das Gewässer von groben Schmutz und setzte die Tiere behutsam aus. Während die Kinder mit dem Raten der Zahl der Fische **beschäftigt waren**, die sie bei einem Gewinnspiel angeben sollten, fischten die Angler neben Coladosen, Blättern und verrotteten Ästen ein Damenfahrrad aus dem Wasser. "Unser größter Fang", scherzte Harald Lang, zweiter Anker-Vorsitzender. (R98/MAR.23298 Frankfurter Rundschau, 21.03.1998, S. 25, Ressort: FRANKFURTER STADT-RUNDSCHAU; Kinderfest der Frankfurter Bürger-Stiftung)

Bei allen Varianten des Verbs *sich beschäftigen* entstehen die gleichen Probleme mit der Homonymie und dem nicht reflexiven Gebrauch. Diese werden aber durch gezielte Suche nach den Fügungen mit der Präposition *mit* u. a. beseitigt.

- „beteiligt waren“

(37) Es waren viel mehr. Professor Julius Schoeps meldet ernsthafte Zweifel an der von dem US-amerikanischen Soziologen Daniel Goldhagen geschätzten Zahl von 100 000 Tätern an, die an der Vernichtung der europäischen Juden **beteiligt waren**. "Das waren Millionen", sagt Schoeps in Bonn. Bei der Frage nach der "Gegenwart der Vergangenheit", den Bezügen aus der Geschichte für das heutige Selbstverständnis, muß für den Leiter des Moses-Mendelsohn-Zentrums in Betracht gezogen werden, daß der Vernichtung die Ausgrenzung der Juden vorausgegangen war. Schoeps nennt als Beispiel das Wien der späten 30er Jahre - dort wurden 70 000 Wohnungen, in denen Juden lebten, "von anderen einfach übernommen". (R97/JAN.04516 Frankfurter Rundschau, 20.01.1997, S. 1, Ressort: NACHRICHTEN; Der "Deutsch-Jüdische Dialog" rückt die Suche nach einem historischen "Standquartier" in den Blick der Gegenwart)

(38) Die Jury, an der auch Kunstvereins-Chef Peter Weiermair und Jean-Christophe Ammann vom Museum für Moderne Kunst beteiligt waren, lobte das in diesem Jahr besonders hohe Niveau des "besten Wettbewerbs in zehn Jahren." **Beteiligt waren** ausschließlich Studierende und Absolventen aus München. (R97/JUL.53000 Frankfurter Rundschau, 10.07.1997, S. 23, Ressort: KULTURSPIEGEL; Preisträger im Kunstverein)

Analyse dieses Items bereitete keine Probleme und die Form an sich scheint ganz geläufig zu sein.

- „geeignet waren“

(39) Von Opfern sonder Zahl künden die Bilder weiß Gott, der aus dem Französischen als "Solidargemeinschaft" modern übersetzte Terminus würde hierzulande wohl eher "Schicksalsgemeinschaft" heißen und hätte damit seine Unschuld verloren. Was so schlecht gar nicht wäre. Denn diese "Mythen" waren nur insoweit "unschuldig", als ihre Erfinder, Intellektuelle zumeist: Historiker, Pamphletisten, Künstler, sich im Recht wähnten, wenn sie sich die geschichtlichen oder legendären Ereignisse herauspicken (auf fünf für jedes Land haben sich die Katalogautoren geeinigt: Gerechtigkeit schafft Frieden), die den eigenen nationalen Anspruch begründen sollten und den anderer Nationen abzuweisen **geeignet waren**. Der "Kult der Geschichte" und der "Kult der Nation" seien unzertrennlich, schreiben die Historiker Etienne Francois und Hagen Schulz in ihrem gemeinsamen Essay über das "emotionale Fundament der Nationen"; auf ein verbindliches Gefühl hin inszenierte Geschichte also, geeignet, "Identität, Kontinuität und Gemeinschaft" zu bilden. Die derart "erfundene" Nation ist untrennbar mit der Idee der Unabhängigkeit und der Ablehnung von fremder Herrschaft verbunden. (R98/MAR.23873 Frankfurter Rundschau, 24.03.1998, S. 8, Ressort: FEUILLETON; "Mythen der Nationen" beschäftigen eine Ausstellung im Deutschen Historischen Museum)

(40) Für die 13jährige Behinderte und ihre begleitenden Eltern war eine Busrundreise in den USA gebucht worden. Im Verlauf der Reise stellte sich heraus, daß der Bus sowie die Hotelunterkünfte nicht für Behinderte **geeignet waren**. Diese Mängel seien für den Veranstalter vorhersehbar gewesen, stellten die Gerichte in beiden Instanzen fest. (R99/JUL.51980 Frankfurter Rundschau, 01.07.1999, S. 23, Ressort: FRANKFURTER STADT-RUNDSCHAU; Reiseveranstalter zur Zahlung verurteilt)

Dieses Item ergab bei der Korpusanalyse nur 15 Treffer, obwohl es sich um eine ziemlich geläufige und lexikalisierte Form handeln sollte. Bei diesem Verb entstehen die größten Unterschiede in der Häufigkeit der Verwendung einzelner Varianten. Die Formen *geeigneten* im Attribut, *geeignet ist* und *geeignet sind* ergaben Hunderte Beispiele, *geeignet + sein*, *war* und *waren* erscheinen im gegenwärtigen Sprachgebrauch eher vereinzelt.

- „bemühten“ im Attribut

(41) Der Streit über den Tagungsort und die **bemühten** gegenseitigen Schuldzuweisungen spiegeln die Furcht der fiskalpolitischen Gipfelstürmer vor dem Absturz in der Gunst frustrierter Steuerzahler, Wähler und Parteispender. Keineswegs nur die Väter der Reform trieben die Erwartungen in die Höhe. So bejubelte etwa der Deutsche Industrie- und Handelstag Waigels "epochales Wachstumsprogramm" als die "lang erwartete Stimulanz für mehr Investitionen und mehr Arbeitsplätze" und als Beweis für die Reformfähigkeit Deutschlands. Relativierende Stimmen etwa der Forschungsinstitute, die der Hoffnung auf rasche Stellenzuwächsen widersprachen, drangen kaum durch. (R97/APR.30966 Frankfurter Rundschau, 23.04.1997, S. 3, Ressort: DIE SEITE 3; Hinter dem Steuergipfel wartet das Heer der Frustrierten auf saubere Begründungen für ausbleibende Geschenke)

(42) Just einen Tag, den Samstag, hatten Großbritanniens neue Minister an ihren Schreibtischen in Whitehall verbracht - und was passierte? England gewann das Eurovisions-Schlagerfestival, zum ersten mal wieder seit 16 Jahren. In Dublin lief "Love Shine A Light" mit einer an Sandy Shaw und Swinging London erinnernden Leichtigkeit den **bemühten** Nummern der Konkurrenz den Rang ab. In London freute sich der frischgebackene Kultusminister Chris Smith so sehr, daß er in einem Glückwunschtelegramm den Liedermachern zu ihrem phantastischen "Erdrutsch-Sieg" auf der Euro-Schnulzenbühne gratulierte. (R97/MAI.33998 Frankfurter Rundschau, 05.05.1997, S. 2, Ressort: NACHRICHTEN; Der Feierlaune nach dem Labour-Sieg können sich selbst Tories nicht verschließen)



Dieses attribuierte Partizip II ist am wenigsten von den untersuchten Verben gebraucht. Es lassen sich relativ häufig auch nicht relevante Belege finden, z.B. das gewöhnliche Präteritum, aber die richtig gebildete ARZ überwiegt.

- **„beschäftigten“ im Attribut**

(43) Als am 13. Oktober 1993 der IRS bekanntgab, daß die "Church of Scientology" und die ihr zugehörigen Organisationen wegen ihrer "ausschließlich religiösen und wohltätigen Zwecke" von der Steuer befreit würden, da fielen nicht nur Steuerexperten aus allen Wolken, sondern auch die Richter des "United States Claims Court" müssen sich verwundert die Augen gerieben haben. Denn ein Jahr zuvor hatte das Gericht der über 25 Jahre gültigen Überzeugung des IRS auf voller Linie zugestimmt, daß Scientology einen überwiegend "kommerziellen Charakter" habe. Eine Auffassung, die fast alle damit **beschäftigten** Gerichte in den USA geteilt haben, nachdem der IRS 1967 die Steuerbefreiung der "Church of Scientology of California" widerrufen hatte. (R97/MAR.20325 Frankfurter Rundschau, 15.03.1997, S. 3, Ressort: DIE SEITE 3; Die US-Regierung verschickt hochhoffiziell Selbstdarstellungen des Scientology-Konzerns an deutsche Minister)

(44) Es haben sich Mannschaften aus den USA, Australien, der Ukraine, Polen, Belgien und den Niederlanden gemeldet, unter denen Udo Sprenger, der Teamleiter der inzwischen international viel **beschäftigten** Nürnberger, die von Foreldorado Golf als die stärkste ansieht. "Sie steht auf Platz 36 der Weltrangliste, wir inzwischen auf Platz 41." Die übrigen deutschen Teams sind wie folgt platziert: 43. Köln, 45. Brandenburg, 46. Dortmund, 51. Worringen, 54. Öschelbronn, 55. E- Plus, ein Team von Bahnfahrern, das in Wiesbaden dabei sein wird, wie auch eine Mannschaft der LG Frankfurt mit Junioren-Weltmeister Holger Loew und der RSG Wiesbaden. (R97/APR.25593 Frankfurter Rundschau, 04.04.1997, S. 15, Ressort: SPORT; Mannschaftstitelkämpfe im Radsport ohne die Stars)

*Beschäftigten* im Attribut ist die am meisten problematische Variante. Es lassen sich hauptsächlich nicht relevante Belege finden, die in der nicht reflexiven Gebrauchsweise vorkommen.

- **„beteiligten“ im Attribut**

(45) In der Turnhalle Petterweil wird am Wochenende die Solaranlage in Betrieb genommen. Der Karbener Magistrat sowie die **beteiligten** Firmen Jahn, Koch und Thorn veranstalten anlässlich der Inbetriebnahme die "Karbener Solartage". Interessierte Bürgerinnen und Bürger können sich über Möglichkeiten informieren, wie Sonnenenergie in Privathaushalten genutzt werden kann. (R97/JUN.46458 Frankfurter Rundschau, 18.06.1997, S. 3, Ressort: LOKAL-RUNDSCHAU; Solaranlage startet mit den Solartagen)

(46) Die "Zusage, daß die Industrie das fehlende Geld aufbringt, läßt sich nicht machen", betonte Peter Wiegmann vom Konsortium Transrapid International. Aber die **beteiligten** Unternehmen, Adtranz, Siemens und Thyssen, seien "nicht auf den untersten Ebenen" im ständigen Dialog mit Bund und Bahn. Der allseits bekundete "große Wille, das Vorhaben zu realisieren", lasse die Firmen hoffen. (R99/JUN.49767 Frankfurter Rundschau, 24.06.1999, S. 1, Ressort: NACHRICHTEN; Transrapid bleibt in der Schwebe)

Hier handelt es sich um die Variante mit insgesamt größter Vorkommenshäufigkeit. Nicht relevante Belege erscheinen eher zufällig und vereinzelt.

- **„geeigneten“ im Attribut**

(47) Der Walldorfer Friedhof ist noch ohne Urnengräber. Der Magistrat werde demnächst eine Ortsbesichtigung machen, um den **geeigneten** Standort zu finden. Die Erfahrung von Mörfelden nutzend werden in Walldorf optisch ansprechendere Anlagen aufgestellt, kündigte Bürgermeister Brehl an. Bis zum Ende dieses Jahres, spätestens aber Anfang des nächsten Jahres soll auch im nördlichen Stadtteil die Bestattung in Urnengräbern möglich sein. (R99/MAI.41854 Frankfurter Rundschau, 28.05.1999, S. 6, Ressort: LOKAL-RUNDSCHAU; Friedhof erhält mehr Urnengräber)

(48) Die Zahl derjenigen, deren Knochenmark für eine Spende an den Schwerkranken geeignet wäre, ist sehr gering. Nach Angaben von Stengel blieb die Abfrage nationaler und internationaler Datenbanken bislang ergebnislos. Deshalb strebt die Frankfurter Berufsfeuerwehr an, möglichst viele Personen für einen Bluttest zu gewinnen, um doch noch einen **geeigneten** Spender ausfindig zu machen. Die sogenannte Typisierung kann auch dann, wenn sie dem 29jährigen Sven nicht nutzt, für andere an Blutkrebs Erkrankte Hilfe bringen. Die Blutuntersuchung am Mittwoch, 7. Januar, findet von 15 bis 18 Uhr in der Frankfurter Feuer- und Rettungswache 7, Tituscorso 9 in der Nordweststadt, statt. Der ursprüngliche und nunmehr zweite Termin, findet am Samstag, 17. Januar, von 9.30 bis 14.30 Uhr in der Sandhofstraße 1 in Frankfurt nahe der Galopprennbahn Niederrad statt. Die Typisierung nimmt der Blutspendedienst Hessen vor. **(R98/JAN.00749 Frankfurter Rundschau, 06.01.1998, S. 3, Ressort: LOKAL-RUNDSCHAU; Feuerwehr bittet um Hilfe für schwerkranken Kollegen)**

Auffallend ist, dass bei *geeigneten* im Attribut viele Belege aus dem Bereich der Medizin zu finden sind. Nicht relevante Beispiele lassen sich finden, jedenfalls überwiegt die ARZ-Konstruktion.

### 3.2.1 Themen und Textsorten

Weil die empirischen Daten aus FR stammen, handelt es sich um den Stil der Presse und Publizistik mit den entsprechenden Textsorten wie Berichte, Reportagen, Feuilletons u.a. Die Textsortenproblematik braucht noch eine weitere intensive Forschung, diesem Bereich wurde bisher zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Außerdem bereitet die Bestimmung einer Textsorte manchmal Schwierigkeiten, weil ein Text Merkmale vieler verschiedenen Textsorten enthalten kann. Problematisch ist die Textsortenbestimmung auch in unserem Fall, wenn zu einer Analyse nur ein Absatz des Artikels zur Verfügung steht. So schreibt Brinker: *„Es gibt zwar [...] eine Reihe von Ansätzen zu einer Theorie der Textsorten, diese sind aber noch nicht auf einer breiteren Materialbasis erprobt worden, auch wurden bisher nur wenige Textsorten genauer beschrieben.“* (BRINKER 1992: 131) Auch Engel führt an: *„Es bleibt immer noch eine erkleckliche Anzahl von Textsorten, deren Beschreibung nützlich wäre.“* (ENGEL 2009: 72)

Zur Orientierung und Bestimmung der Textsorten der Ergebnisse aus dem IDS-Korpus wurde das Textklassenschema von Harald Burger (1990: 50) benutzt. Er orientiert sich an einer ähnlichen Konzeption von H.H. Lüger<sup>31</sup>. Für die Klassifizierung der Textsorten spielt die Intentionalität<sup>32</sup> der Texte eine wichtige Rolle. Deshalb wurden fünf Kategorien je nach dem Ziel oder nach der kommunikativen Rolle des Textes<sup>33</sup> gebildet, zu welchen man die entsprechenden Textsorten zuordnet.

---

<sup>31</sup> LÜGER, H.-H. (1983): Pressesprache. Tübingen. (Germanistische Arbeitshefte 28)

<sup>32</sup> Burger neigt eher zu dem Terminus „Text-Funktion“ (BURGER 1990: 323).

<sup>33</sup> Z.B. Informieren, Werten, Argumentieren, Unterhalten.

1. *Informationsbetonte* Texte (Nachricht, Meldung, Bericht, Reportage, Problemdarstellung, Wetterbericht)
2. *Meinungsbetont - persuasive* Texte (Kommentar, Glosse, Kritik)
3. *Instruierend - anweisende* Texte (Handlungsanleitungen, Ratgebungen)
4. *Bizentrierte* Texte (Interview, Konsultation)
5. *Kontaktherstellende* Texte

Diese fünf Gruppen der Presstexte kann man nach Ammon (2005) und seinem sozialen Kräftefeld in die Gruppe der Modelltexte einstufen. Sie sollen in einer standardsprachlichen Varietät verfasst werden und damit als Modelle für die Rezipienten (also Leser) dienen, wie sie selbst Texte produzieren sollen. Diese Texte beeinflussen stark den Sprachgebrauch der Öffentlichkeit. Es muss noch untersucht werden, inwieweit selbst bestimmte Textsorten als Quellen der Standardsprachlichkeit funktionieren können.

Nach der Anwendung des Textklassenschemas an die gesammelten Daten ergab sich folgende Tabelle:

<b>Thema/Textsorte</b>	Bericht	Interview	Kommentar	Kritik	Rede	Reportage	Rezension
Geschichte	14	0	1	0	0	0	1
Justiz	47	0	2	2	0	1	0
Kultur	36	8	8	9	1	36	97
Medizin	17	0	2	4	0	0	0
Politik	92	6	21	12	0	8	2
Reisen	5	0	0	0	0	7	3
Religion	8	0	0	0	0	3	0
Sport	56	1	4	0	0	16	2
Wirtschaft	100	3	16	2	0	4	2
Wissenschaft	17	0	3	1	0	2	3

Insgesamt wurden 685 Belege analysiert. Die führende Textsorte ist der sachliche und informationsbetonte Bericht mit 392 Belegen, der in allen Themenbereichen vertreten ist. Dann folgen Rezension mit 110 und Reportage mit 77 Beispielen. Man kann die Überlegenheit der informationsbetonten Texte feststellen, weil Interviews, Kommentare und Kritiken im Vergleich zur Gesamtheit der empirischen Daten eher weniger vorkommen. Zu den Kommentaren und Kritiken zählen auch leserbriefartige Beispiele.

Es öffnet sich eine breite Palette verschiedener Sparten wie Politik, Religion, Medizin, Sport, Wissenschaft, oder Justiz. Die Themenbereiche sind sehr oberflächlich formuliert, eine feinere Strukturierung würde zur Unübersichtlichkeit führen. Die führende Rolle hat der kulturelle Themenbereich mit 195 Vorkommen, der in allen Textsorten auftritt. Bedeutsam sind auch Themen der Politik und Wirtschaft.

Zum Hauptbegriff Kultur wurden Themen aus Literatur, Filmindustrie, Musik und gelegentlich auch aus Malerei gerechnet. Unter Justiz gehören nicht nur einzelne Kriminalfälle auf der nationalen Ebene, sondern auch internationale Konflikte und Terroranschläge.

Nach dem Ausbauschema von Heinz Kloss (HAARMANN 2004: 242) sind die Korpusbelege zumindest in die Oberschulstufe einzuordnen, sie befassen sich zum Teil sogar mit naturwissenschaftlichen Themen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die drei Themenbereiche der Kultur, Politik und Wissenschaft in Verbindung mit dem Bericht als Textsorte entscheidend das Vorkommen der ARZ prägen. Die Textsorten und Themen an sich tragen keine nicht standardsprachliche Merkmale, sie sind demzufolge nach der Terminologie von Ammon „modellhaft“. Jedes Thema unterstützt die Wahl lexikalisch geeigneter Mittel, bei denen man voraussetzen kann, dass sie auch morphologisch korrekt sind. Vor allem wenn ein bestimmtes Thema behandelnder Text der konzeptionellen Schriftlichkeit zuzuordnen ist. Diesem Problem widmet sich das nächste Kapitel, man kann aber schon jetzt hypothetisch annehmen, dass die ARZ wegen ihrem Vorkommen in Themenbereichen und Textsorten, die implizit standardsprachliche Mittel voraussetzen, eine Tendenz zur Standardisierung aufweist und auf dem Weg zu einer selbstständigen grammatischen Kategorie ist. Bei der Untersuchung hat sich nicht herausgestellt, dass ein konkretes Thema oder eine konkrete Textsorte die Nicht-Standardsprachlichkeit implizieren würde. Ein Grund dafür mag sein, dass sich alle untersuchten Texte auf dem Ausbauschema von Heinz Kloss (HAARMANN 2004: 242) relativ hoch befinden, deshalb sind ihre Themen und Textsorten eher der Standardsprachlichkeit zuzuordnen.

### **3.2.2 Kookkurrenzanalyse**

Im Rahmen der Recherche im IDS-Korpus wurde bei Varianten mit Partizipien II im Attribut die Kookkurrenzanalyse durchgeführt. Daraus ergab sich eine abgestufte Liste der häufigsten Kookkurrenzpartner.

Die ARZ „*bemühten*“ + *Substantiv* zeigte eine unspezifische Kookkurrenzstärke. Bei der Form „*beschäftigten*“ + *Substantiv* handelte sich vor allem um folgende Substantive: Arbeitnehmer, Frauen, Zwangsarbeiter, Mitarbeiter, Menschen oder Beamten. Die Variante „*beteiligten*“ + *Substantiv* zeigte vor allem wirtschaftliche und politische Kollokationen wie: Firmen, Unternehmen, Staaten, Parteien, Länder, Kommunen, Vereine,

Personen oder Behörden. Bei der letzten untersuchten Fügung „geeigneten“ + Substantiv erwiesen sich folgende Kollokationen: Standort, Kandidaten, finden<sup>34</sup>, Räumen, Nachfolger, Bewerber oder Platz.

Schon alleine die Kookkurrenzpartner oder genauer Kollokationen lassen viel von den entsprechenden Themen vermuten.

### 3.2.3 Konzeptionelle Mündlichkeit/Schriftlichkeit

Im Rahmen der Analyse wurde festgestellt, dass die Mehrheit der Belege an der Skala zwischen der konzeptionellen Mündlichkeit und Schriftlichkeit zu der konzeptionellen Schriftlichkeit neigt. Die Texte sind monologisch<sup>35</sup>, öffentlich, sachlich und die Varianten kookkurrieren mit sprachlichen Mitteln, die als kodifizierter Standard gelten. Es entsteht keine „face-to-face“ Kommunikation, der Satzrahmen bleibt erhalten und der Wortschatz ist meistens standardsprachlich, oft findet man in den Texten gehobene Sprache oder Fachausdrücke.

***Bsp. 1)** Obgleich das Bedürfnis nach Schmerzausschaltung wie auch die chirurgischen Operationen schon jahrtausendealt ist, hat sich doch die summarische Lehre von der Schmerzbetäubung, die Anästhesiologie, in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts von einer technischen Hilfswissenschaft der Chirurgie zu einem selbständigen Fachgebiet entwickelt, in dessen Mittelpunkt die Narkose steht. Die umfassende Kenntnis der dazu **geeigneten** Mittel und die Erfahrung mit deren Dosierung verhalfen ihr zu der hervorragenden Stellung, die sie in der heutigen Medizin einnimmt.*<sup>36</sup>

***Bsp. 2)** Mithin bin ich wieder am Anfang meiner Rede und schlage noch einmal den Roman "Die Rättin" auf, in dessen fünftem Kapitel konjunktivisch die Verleihung des Nobelpreises an die Laborratte, stellvertretend für Millionen anderer Versuchstiere im Dienst der forschenden Wissenschaft, erwogen wird. Und sogleich wird mir deutlich, wie wenig bisher alle preisgekrönten Verdienste **geeignet waren**, die Geißel der Menschheit, den Hunger, aus der Welt zu schaffen. Zwar gelingt es, jeden, der zahlen kann, mit neuen Nieren zu versorgen. Herzen können verpflanzt werden. Drahtlos telefonieren wir rund um die Welt. Satelliten und Raumstationen umkreisen uns fürsorglich. Waffensysteme sind, infolge gepriesener Forschungsergebnisse, erdacht und verwirklicht worden, mit deren Hilfe sich ihre Besitzer vielfach zu Tode schützen können. Was alles des Menschen Kopf hergibt, hat seinen erstaunlichen Niederschlag gefunden. Nur dem Hunger ist nicht beizukommen. Er nimmt sogar zu. (.. )*<sup>37</sup>

---

<sup>34</sup> Genauer: entweder finden, finden Spender oder finden Knochenmarkspender, hier häuften sich medizinische Texte.

<sup>35</sup> Mit der Ausnahme der Interviews

<sup>36</sup> R97/AUG.64134 Frankfurter Rundschau, 16.08.1997, S. 8, Ressort: FREIZEIT UND FAMILIE; "Tod ist ein langer Schlaf, Schlaf ist ein kurzer Tod; die Not, die lindert.

<sup>37</sup> R99/DEZ.100075 Frankfurter Rundschau, 09.12.1999, S. 9, Ressort: DOKUMENTATION; Der Schriftsteller und sein Antrieb zum Schreiben / Die Rede von Günter Grass in Stockholm zur Verleihung des Literaturnobelpreises.

Dieser Beleg ist besonders bemerkenswert, weil es sich um einen Auszug aus der Rede von Günter Grass anlässlich der Verleihung des Literaturnobelpreises handelt. Eine Rede ist meistens fachlich, sachlich, neutral, standardsprachlich und besitzt eher Merkmale der konzeptionellen Schriftlichkeit. Dieses Beispiel ist keine Ausnahme, es ist sogar ein Beweis, dass auch einer der größten deutschsprachigen Autoren die ARZ ungezwungen bildet und benutzt.

Dagegen werden aber relativ viele umgangssprachliche Ausdrücke benutzt, eher in subjektiv gefärbten Belegen. Es sind entweder Ausnahmefälle, die der Belebung des Zeitungsartikels dienen, oder Häufungen, die die Textgestaltung entscheidend prägen, deshalb muss man einige Beispiele als konzeptionell mündlich bewerten.

**Bsp. 1)** *Unlängst hat Bum-kun Cha mal wieder selbst gekickt, nicht bei einem Trainingsspielchen seiner Nationalelf, sondern in einem quasi offiziellen. Es war ein Prominentenkick in der Schweiz, und der Südkoreaner war der beste Mann auf dem Platz. An seiner Seite spielte auch einer, der es nicht so drauf hat mit dem Ball, aber **bemüht war**. Einmal hat sich der mittlerweile 45 Jahre alte gelernte Stürmer die Kugel geschnappt, hat all' seine Verteidiger ausgespielt und den unbedarften Kicker so angespielt, daß der gar nicht anders konnte, als den Ball über die Linie zu schieben. "Jeder soll sich doch freuen", hat Cha dann gesagt.<sup>38</sup>*

**Bsp. 2)** *Vater Paul ist ein Faulpelz, der nichts als seine Briefmarkensammlung im Sinne hat und mit der erlogenen Kriegsehre seines Vaters auch die der Grande Nation zu verteidigen **bemüht ist** - Carsten Otto schärft ihn, die französischen Pfadfinderlieder des Originals als deutsches Volks- und Kunstliedgut brummelnd, zum feigen Kraftprotz.<sup>39</sup>*

**Bsp. 3)** *Holzapfel jettete durch die internationale Schullandschaft, trug seine Ideen eindringlich mit hoher Eloquenz und Überzeugungskraft vor. Während die Lehrerschaft noch damit beschäftigt war, den von den Eltern eingeforderten Gemeinsamen Unterricht zu organisieren und Konzepte für die Öffnung von Schule zu entwickeln, trieb der Minister schon die nächste Sau durchs Dorf. Wurde in den Schulen noch die Umsetzung der Rahmenpläne betrieben, hatte sich pädagogischer Arbeitseifer schon der Erarbeitung von Schulprogrammen zuzuwenden.<sup>40</sup>*

Zusammenfassend kann behauptet werden, dass die Mehrheit der Belege zu der konzeptionellen Schriftlichkeit neigt. Das heißt, dass sich die in den Texten vorhandenen ARZ-Formen in einem standardsprachlichen Umfeld befinden. Diesbezüglich konnte man hypothetisch auch hier der These zustimmen, dass die ARZ eine Standardisierungstendenz aufweist.

---

<sup>38</sup> R98/JUN.48675 Frankfurter Rundschau, 20.06.1998, S. 20, Ressort: SPORT; Als Trainer genießt Bum-kun Cha hohes Ansehen, aber der Erfolg dürfte ausbleiben.

<sup>39</sup> R99/SEP.74138 Frankfurter Rundschau, 15.09.1999, S. 9, Ressort: FEUILLETON; Ein Stück von Veronique Olmi im Essener Grillo-Theater.

<sup>40</sup> R99/MAR.20732 Frankfurter Rundschau, 15.03.1999, S. 22, Ressort: FREIE AUSSPRACHE; Den Schwarzen Peter den Kollegen zugeschoben.

### **3.2.4 Stilistisch bedingter Gebrauch**

Die primäre stilistische Funktion der allgemeinen reflexiven Zustandsform ist die Bestrebung nach möglichst viel komprimierter Form. Vor allem bei Zeitungen, wo man um jede Zeile kämpfen muss. Auch die empirisch nachgewiesenen Themen und Textsorten beanspruchen Faktizität und ökonomische Ausdruckweise. In den Nachrichten werden Fakten über Ergebnisse der Turniere, Wahlen, Gerichtsverfahren oder Unternehmensfusion aufgezählt, die durch Wahl grammatisch-lexikalisch geeigneter Mittel unterstützt werden. Dazu zählt auch die ARZ.

Zu bemerken ist noch die Ansicht von Pakkanen-Kilpiä (2004: 228ff) zu den Zeitungstexten, die im Kapitel 2.3 beschrieben wurde. Der Argumentation von Pakkanen-Kilpiä, dass die Zeitungstexte unter dem Zeitdruck oft fehlerhafte Äußerungen enthalten und dass die Artikel nicht genug sorgfältig und überlegt sind, kann diese Arbeit aber nicht zustimmen. Allgemein kann man die Zeitungsartikel nach der Theorie von Ammon (2005) als Modelltexte bezeichnen, die vorbildhaft eine Standardvarietät repräsentieren. Von Bedeutung ist auch das Ausbauschema von Kloss. Zumindest die analysierten Zeitungsabschnitte zeigten einen ziemlich hohen Rang in diesem Schema, was wieder für die Standardsprachlichkeit spricht. Drittes Gegenargument ist die Auffassung der konzeptionellen Mündlichkeit und Schriftlichkeit von Koch/Oesterreicher. Zumindest die analysierten Belege neigen eher zu der konzeptionellen Schriftlichkeit, was auch ein Merkmal des Standards ist. Das Zusammenspiel dieser drei Faktoren ist meines Erachtens ein hinreichendes Gegenargument zu der These von Pakkanen-Kilpiä. Dabei werden die Zeitungstexte an sich verteidigt, in diesem Fall nicht die Standardsprachlichkeit der ARZ.

## **3.3 Ergebnisse**

Im Laufe der Analyse wurde mithilfe theoretischer, aber auch praktischer Mittel verfolgt, inwieweit die allgemeine reflexive Zustandsform eine Standardisierungstendenz aufweist. Es wurde durch mehrere Faktoren und Argumente festgestellt, dass die ARZ eindeutig zur Standardisierung tendiert, was die Sprachexperten nicht übersehen sollten. Sie kookkurriert mit sprachlichen Mittel, die als kodifizierter Standard gelten und kommt in konzeptionell schriftlichen Texten vor, meistens in Form eines Berichts, einer Reportage oder Rezension zu einem kulturellen, politischen oder wirtschaftlichen Thema. Außerdem ist ihr Vorkommen sehr hoch, was auf einen immer geläufigeren Gebrauch signalisiert.

## 4. Zusammenfassung. Ausblick

Als Thema dieser Arbeit wurde eine umstrittene grammatische Struktur gewählt, die von Pakkanen-Kilpiä (2004) als Lösung für das Vorkommen der Partizipien II im Attribut, die von den reflexiven Verben gebildet wurden, vorgeschlagen wurde. Dieser Ansatz war sehr interessant, brauchte aber noch eine gründlichere Forschung. Pakkanen-Kilpiä untersucht nämlich die Verwendbarkeit der PII in attributiver Stellung als Ganzes und die allgemeine reflexive Zustandsform steht nicht im Fokus. Sie ist eher ein Versuch der Klassifizierung einer Struktur, die nicht den Kodifizierungen entspricht.

Diese Form ist deswegen hypothetisch als nicht standardsprachlich zu klassifizieren, der reale Sprachgebrauch deutet aber auf etwas Anderes hin. Zur Bewältigung dieser Problematik wurden sowohl strukturelle, als auch analytische Instrumente benutzt.

Um dieses Thema zu präzisieren, musste man sich eine zentrale Frage stellen: Gehört die allgemeine reflexive Zustandsform zu der deutschen Standardvarietät oder nicht? Von Bedeutung waren auch ihr Gebrauch und ihre grammatische Beschreibung.

Auf dem Weg zu den Antworten war zuerst notwendig, überhaupt zu erklären, was man unter dem Begriff Standard versteht und welche Eigenschaften eine Standardvarietät besitzt. Dabei ist wichtig das soziale Kräftefeld von Ulrich Ammon, das die Beziehungen zwischen vier normsetzenden Instanzen erläutert. Im Rahmen dieser Arbeit wurden durch Korpusanalyse gewonnene Zeitungsartikel untersucht, die nach Ammon als Modelltexte für den richtigen Sprachgebrauch dienen können, sie sollen also standardsprachliche Mittel benutzen. Wir dürfen auch die konzeptionelle Mündlichkeit/Schriftlichkeit nicht übergehen, die mitbestimmt, ob eine sprachliche Struktur standardgemäß ist.

Dann stand im Mittelpunkt das Verhältnis zwischen der ARZ, der Passivfähigkeit und dem Vorkommen der PII im Attribut. Nur passivfähige oder zustandsreflexivfähige Verben können als PII im Attribut stehen. Weil ARZ aus dem PII von einem reflexiven Verb + Perfektauxiliar besteht, das keinen neuen und dauernden Resultat hervorbringt, sollte sie weder passivfähig noch zustandsreflexivfähig sein und dementsprechend auch nicht in Form eines PII im Attribut erscheinen. Empirisch wurden aber zahlreiche Belege solcher Konstruktionen nachgewiesen, deshalb musste das Schema der Passivfähigkeit nach Helbig und Buscha untersucht werden. Es hat sich jedoch schon bei Pakkanen-Kilpiä (2004: 97) gezeigt, dass viele der H/B-Regeln und Restriktionen nicht haltbar sind.

Mithilfe dieser theoretischen Basis konnte eine Korpusanalyse durchgeführt werden, um die vorgestellten Thesen mit dem realen Sprachgebrauch zu vergleichen. Zur



Datenerhebung wurde das IDS-Korpus in Mannheim und sein Software COSMAS II gewählt. Im Archiv der geschriebenen Sprache wurde aufgrund der enormen Anzahl der Belege ein virtuelles Korpus geschaffen, dass nur die Zeitung Frankfurter Rundschau beinhaltet. Die Analyse von 24 Formen der reflexiven Verben *sich bemühen*, *sich beschäftigen*, *sich beteiligen* und *sich eignen* lieferte insgesamt 9650 Ergebnisse und von jeder Form wurden schließlich stichprobenweise etwa 30 Belege gründlich untersucht.

Mithilfe des Textklassenschemas von Harald Burger (1990: 50) wurde bei 685 Belegen die entsprechende Textsorte und zugehöriges Thema festgestellt. Es hat sich gezeigt, dass in der breiten Palette der Themen am meisten Kultur, Politik und Wirtschaft vertreten sind. Zu den führenden Textsorten zählt Bericht, Rezension oder Reportage. Nach dem Ausbauschema von Kloss (HAARMANN 2004: 242) sind die Korpusbelege ziemlich hoch einzuordnen. Die ARZ-Formen kookkurrieren mit sprachlichen Mittel, die als kodifizierter Standard gelten, außerdem neigen die Belege fast immer zum Pol der konzeptionellen Schriftlichkeit. Das sind alles Beweise<sup>41</sup>, dass die allgemeine reflexive Zustandsform eine deutliche Standardisierungstendenz aufweist. Außerdem zeigt ihr hohes Vorkommen auf eine immer größere Geläufigkeit.

Bei einer vorsichtigen Formulierung kann man also insgesamt feststellen, dass man trotz dem heutigen Stand der Kodifizierung der deutschen Standardvarietät die allgemeine reflexive Zustandsform nicht ganz als eine standardverletzende Struktur bezeichnen kann. Sie kommt im realen Sprachgebrauch häufig vor und kookkurriert mit standardsprachlichen Mittel. Dazu ist sie in Texten zu finden, die als modellhaft und konzeptionell schriftlich gelten.

Obwohl wir keine Daten zu der Einstellung der Normautoritäten zu der ARZ haben, wurden im Laufe der Analyse die drei übrig gebliebenen Instanzen erfolgreich analysiert. Durch das Vorhandensein der Modelltexte und Sprachexperten, die für die Standardisierung der ARZ sprechen, kann man schlussfolgern, dass es sich um einen wichtigen Schritt in Richtung Standardsprache und möglicherweise auch in Richtung Kodifizierung handelt. Es sind aber nur hypothetische Vorschläge für die zukünftige Gebrauchsweise der ARZ, denn man kann annehmen, dass sich ihr Vorkommen noch vervielfachen wird. Zum heutigen Standpunkt sollte der ARZ aber zumindest die Standardisierungstendenz zugestanden werden.

---

<sup>41</sup> Dazu zählt auch die schon vorher erwähnte Modellhaftigkeit der Texte (Ammon).

## 5. Literaturverzeichnis

### Primäre Literatur:

- AMMON, Ulrich (2005): Standard und Variation: Norm, Autorität, Legitimation.- In: EICHINGER, Ludwig M./ KALLMEYER, Werner (Hg.): *Standardvariation. Wie viel Variation verträgt die deutsche Sprache?* IDS Jahrbuch 2004.- Berlin/New York: Walter de Gruyter Verlag, S. 28-40.
- BRINKER, Klaus (<sup>3</sup>1992): *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden.* Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- BURGER, Harald (<sup>2</sup>1990): *Sprache der Massenmedien.* Berlin/New York: Walter de Gruyter Verlag.
- DOVALIL, Vít (2006): *Sprachnormenwandel im geschriebenen Deutsch an der Schwelle zum 21. Jahrhundert (Die Entwicklung in ausgesuchten Bereichen der Grammatik).* Frankfurt/Main – Berlin – Bern – Bruxelles – New York – Oxford - Wien: Peter Lang Verlag.
- GARVIN, Paul L. (1993): A conceptual framework for the study of language standardization. In: *International Journal of the Sociology of Language* 100/101, S. 37-54.
- HAARMANN, Harald (<sup>2</sup>2004): Abstandsprache - Ausbausprache. - In: AMMON, Ulrich/DITTMAR, Norbert/MATTHEIER, Klaus J./TRUDGILL, Peter (Hg.): *Soziolinguistik. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft.* 1.Bd. Berlin/New York: Walter de Gruyter Verlag, S. 238 - 250.
- KOCH, Peter/ OESTERREICHER, Wulf (2007): Schriftlichkeit und kommunikative Distanz. - In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 35. H. 3. Berlin/New York, 346-375.
- PAKKANEN-KILPIÄ, Kirsi (2004): *Zur Verwendbarkeit des Partizips II als Attribut.* Frankfurt/Main: Peter Lang Verlag.

### Internetquellen:

- Wikipedia (www): Frankfurter Rundschau (online), abgerufen unter: [http://de.wikipedia.org/wiki/Frankfurter\\_Rundschau](http://de.wikipedia.org/wiki/Frankfurter_Rundschau) (Zugriff am 25.2.2011).
- Wikipedia (www): European Newspaper Award (online), abgerufen unter: [http://de.wikipedia.org/wiki/European\\_Newspaper\\_Award](http://de.wikipedia.org/wiki/European_Newspaper_Award) (Zugriff am 25.2.2011).

**Kodizes:**

- BUSSMAN, Hadumod (<sup>4</sup>2008): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.
- DUDEN (<sup>7</sup>2006): *Die Grammatik*, Bd. 4. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag.
- DUDEN (<sup>4</sup>2007): *Das große Fremdwörterbuch*. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag.
- DUDEN (<sup>6</sup>2007): *Deutsches Universalwörterbuch*. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag.
- ENGEL, Ulrich (<sup>2</sup>2009): *Deutsche Grammatik*. München: IUDICIUM Verlag.
- HELBIG, Gerhard/BUSCHA, Joachim (2001): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Berlin/München: Langenscheidtverlag.
- JUNG, Walter (<sup>5</sup>1973): *Grammatik der deutschen Sprache*. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut Leipzig.